

# Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für das Elbgebirge



Die Sächsische Elbzeitung erscheint an jedem Wochentag nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM. (einkl. Botengeld), für Elbstahler monatlich 1.65 RM., durch die Post 2.-RM., zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rp., mit Illustrierter 15 Rp. Nichterhalten einzelner Nummern u. Beilagen infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. berechtigt die Bezahler nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Stellunglieferung u. Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Anzeigenpreise: Der Raum von 1 mm Höhe und 45 mm Breite kostet 7 Rp., im Textfeld 1 mm Höhe und 50 mm Breite 22,5 Rp. Ermäßigte Grundpreise, Nachlässe und Beilagengebühren lt. Anzeigenpreisliste. Erfüllungsort Bad Schandau.

Zum Wochenende, Illustrierte Sonntagsbeilage Das Leben im Bild

Beilagen: Unterhaltung und Wissen, Das Unterhaltungsblatt

117

Bad Schandau, Mittwoch den 21. Mai 1941

85. Jahrgang

## Hull und die südamerikanische Wirklichkeit

Brasilianisches Blatt enthüllt das wahre Gesicht des USA-Kapitalismus

Rio de Janeiro, 21. Mai. Mit der letzten Rede des USA-Präsidenten Hull, in der dieser seine wirtschaftlichen „Zusätze“ entwickelte, beschäftigte sich Marviel Filho in der „Imparcial“. Der bekannte brasilianische Journalist erregt in Hulls Ausführungen einen starken Mangel an Verständnis für die wirtschaftliche Wirklichkeit Südamerikas. Die Welt ist besetzt damit, daß nordamerikanische Autos im Werte von 1000 Dollar in Brasilien für 1500 Dollar verkauft würden, daß Rundfunkgeräte aus USA, die dort 10 Dollar kosten, in Brasilien 25 Dollar gefordert würden. Der Handel auf einer für ein Land wie Brasilien, das ohnehin durch den Kursunterchied der Dollar, derart drückenden Grundlage könne das panamerikanische Gefühl nicht steigern. Auf der anderen Seite seien brasilianische Rohstoffe das Opfer unsinniger Spekulationen. Was den letzten Monaten mit Baumwolle vor sich gegangen sei, sei nachtraurig. Das USA-Kapital habe für weniger als den wirklichen Marktpreis eine Produktion aufgekauft, deren Wert sich in den Vereinigten Staaten fast verdoppelt habe. Filho sagt dann noch mehrere Beispiele, um zu beweisen, daß brasilianische Erzeugnisse von den USA immer nur zu einem geringen Preis angekauft würden. Die brasilianische Wirklichkeit, so folgert er, sei daher, ihre Produktion billig und in entwerteter Form zu verkaufen, dagegen teuer und in hochwertiger Verpackung zu kaufen. Er schließt, mit Recht sei gesagt worden, daß die südlichen Nachbarn der USA allmählich skeptisch geworden seien gegenüber den Redereien vom guten Willen.

Buenos Aires, 21. Mai. Für die Gedankengänge Hulls zur Wirtschaftspolitik in der Nachkriegszeit, welche als reine Propagandaparole angesehen wird, bringt auch der New Yorker Korrespondent in der „Nation“ nur wenig Veränderung auf. Niemand versteht, wie die Vereinigten Staaten plötzlich ihre bisherigen Theorien über Vord wüßten. Da aber vielen Jahren der kaufmännische Reingewinn der Endverkauf der USA-Politik gewesen sei, würde es auch bei dem neuen Programm nicht anders sein. Die absurden Grundzüge, welche er entwickelt, müßten scharfe Kritik im ganzen Kontinent hervorrufen. Besonders die überamerikanischen Länder, welchen eine untergeordnete Rolle zugebacht sei, könnten diesen in keiner Weise zustimmen. Die Idee, Südamerika solle seine Landwirtschaftsproduktion umstellen, um nicht als Konkurrenz für die

Nordstaaten aufzutreten, zeige die Rücksichtslosigkeit gegenüber den südlichen Nachbarn. Argentinien, welches aber trotz aller Wirtschaftsnöte nicht so sehr geschwächt sei, bleibe immer noch die Hoffnung, daß der ersehnte Frieden auch die internationalen Handelsbeziehungen umgestalten würden.

## Südamerika zweifelt an Englands Sieg

Bericht eines USA-Korrespondenten

New York, 21. Mai. In einem langen Bericht aus La Paz schildert der „New York Times“-Korrespondent Callander, wie stark Bolivien von den militärischen Erfolgen Deutschlands beeindruckt sei. Er stellt dabei fest, daß in ganz Südamerika der Glaube weit verbreitet sei, daß Deutschland siegen werde. Man zweifelte am Sieg Englands und seiner Verbündeten, selbst wenn die USA aktiv eingreifen sollten. Unzufrieden und Fremde in Südamerika hoben hervor, daß der britische Rückzug aus Griechenland einen tiefen Eindruck auf Südamerika gemacht habe als alle USA-Kredite, als die Kaffee- und Zinnabkommen, die Freundschaftsmissionen und freundschaftlichen Rundfunksendungen. Es sei dies die Tatsache, die die USA-Politik in Rechnung stellen müsse.

## Auch militärische Kreise für die Neutralität Argentiniens

Buenos Aires, 21. Mai. Nachdem schon verschiedenste Kreise öffentlich zur Frage der Neutralität Argentiniens Stellung genommen haben, spricht sich auch Oberleutnant im Ruhestand Robert Bosch eindeutig für die Nichtbeteiligung in den Krieg aus. In einem Interview für die Bilderzeitschrift „Agora“ legt er seine Ansicht dahingehend dar, das Land müsse unbedingt absolute Neutralität wahren, da kein stichhaltiger Grund dafür vorhanden sei, das Schicksal der amerikanischen Länder von den Ereignissen in anderen Erdteilen abhängig zu machen und dabei deren lebenswichtigsten Interessen zu gefährden. Durch Politiker, welche eigennützige Interessen verfolgten, dürfe die Unabhängigkeit Argentiniens nicht bedroht werden.

## Notiz des „News Chronicle“ nach Kriegseintritt der USA

„New York Herald Tribune“: Ein Beweis für den verzweifeltsten Ernst der Lage Englands

Der Londoner „News Chronicle“ ruft am heutigen Mittwoch in einem halbseitigen Leitartikel das Volk der USA auf, jetzt in den Krieg einzutreten, „nicht um England vor der Niederlage zu retten, sondern den Sieg beschleunigen zu helfen.“ Das Blatt führt aus, das britische Volk habe zwanzig Kriegsjahre lang den Vereinigten Staaten gegenüber geschwiegen, um sich selbst ihr Verhältnis zum Krieg bestimmen zu lassen. England habe in dieser Zeit nur um den Verkauf von Flugzeugen, Tanks und Geschützen gebeten und sei dankbar, sie erhalten zu haben.

Die USA hätten dann weiter durch ihr Leihprogramm und durch wohlthätige Spenden geholfen. Jetzt aber sei die Zeit gekommen, offen zu den USA zu reden und zu sagen, daß England mehr von ihnen brauche als Waffen, mehr als Liebesgaben und Verbandszeug, mehr als Worte der Sympathie.

In zwanzig Kriegsjahren habe England die Wahrheit der britischen Lehre des „zu wenig und zu spät“ kennengelernt. England habe die Größe des deutschen Erzeugnisses nicht gleich erkannt, wenigstens wie die Vereinigten Staaten es anscheinend heute noch täten.

Um die hoffnungslose Lage Englands wenigstens notdürftig zu verdecken, wirft sich der Verfasser des Notizreises großmächtig in die Brust, wenn er dann weiter sagt, England wisse, daß es auf der belagerten Insel nicht geschlagen werden könne und den Endsieg schließlich doch davontragen werde. Das Eingreifen der USA sei aber notwendig, so versucht „News Chronicle“ es den Amerikanern einzureden, um das Blutvergießen möglichst bald zu beenden und den möglichen Untergang der europäischen Zivilisation in Strömen von Blut zu verhindern. Der Notizreiser ergeht sich dann weiter in typischer englischer Selbstrechtfertigung, wenn behauptet wird, das einzige Kriegsziel Großbritanniens sei, „die Welt zu einem anständigen Aufenthalt für unabhängige Menschen zu machen“. Wenn die Vereinigten Staaten jetzt in den Krieg einträten, könne man noch vor Ende des nächsten Jahres die Wilden in ihrer Höhle zurückschlagen.

\* Mit dem Untergang des 6888 BZ. großen Hilfskreuzers „Camito“ hat die britische Admiralität die Verletzung von 19 Hilfskreuzern seit Kriegsbeginn zugegeben.

\* Wie Stefani aus Beirut meldet, verstärken die Engländer infolge der wachsenden Mißstimmung der Araber ihre Truppenkontingente in Transjordanien.

\* Die Abordnung von Führern der nordwestlichen Nationalen Sammlung, die auf Einladung des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley sich auf einer Reise durch Deutschland befinden, trafen am Dienstagabend in München ein.

\* Der Londoner Nachrichtendienst meldet aus Beirut, daß alle britischen Konsuln in Syrien angefordert worden seien, das Land zu verlassen.

\* In Großaufmachung berichtet „New York Post“: Die Tatsache, daß das USA-Schahamt weiter stark zu Bankrotleihen habe greifen müssen, sei darauf zurückzuführen, daß die Zeichnung der Verteidigungsanleihen ein völliger Fehlschlag sei. Auch der Republikaner Crawford betonte als Mitglied des Bankauschusses im Abgeordnetenhaus, daß die Zeichnungen für die Verteidigungsanleihe weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben seien. Zwangsmaßnahmen würden sich als notwendig erweisen, um den Erfolg der Anleihe sicherzustellen. Nicht einmal 750 Millionen Dollar seien monatlich gezeichnet worden, während das Schahamt mit monatlich einer Milliarde gerechnet habe.

\* Wie aus Bagdad berichtet wird, bombardierten englische Flieger Mosul, wobei durch englische Maschinengewehrschüsse eine große Anzahl von Zivilisten getötet wurde.

## Bombenvolltreffer auf Flugplätzen in Südwestengland

Große Brände und Zerstörungen — Auch Flugplätze auf der Insel Malta mit guter Wirkung angegriffen  
Berlin, 21. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der letzten Nacht bombardierten Kampfflugzeuge mehrere Flugplätze in Südwest-England. Durch Bombenvolltreffer entstanden zahlreiche große Brände und Zerstörungen in Hallen und Unterkünften.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen mit guter Wirkung Flugplätze auf der Insel Malta an, vernichteten zwei britische Flugzeuge am Boden und schossen ein Jagdflugzeug vom Typus Hurricane ab. In Nordafrika Spähtrupptätigkeit. Deutsche Kampfflugzeuge bekämpften erfolgreich britische Kraftfahrkolonnen bei Solium und Sidi Barani.

Kampfhandlungen des Feindes über dem Reichsgebiet fanden weder bei Tage noch bei Nacht statt.

## Britischer Kreuzer von italienischem Torpedoflugzeug torpediert

Luftangriff auf Malta

Rom, 21. Mai. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Nordafrika an der Sollum-Front und um Tobruk Spähtrupptätigkeit auf beiden Seiten. Bei den Ausfallverhinderungen der letzten Tage haben die Engländer schwere Verluste an Mann und Material erlitten.

In der Nacht zum 20. Mai haben deutsche Flugzeuge den Stützpunkt Malta bombardiert. Batterie- und Scheinwerferstellungen wurden getroffen und Brände und Zerstörungen verursacht. Ein britisches Flugzeug wurde im Luftkampf abgeschossen.

Im östlichen Mittelmeer torpedierten unsere Torpedoflugzeuge einen 10 000-Tonnen-Kreuzer.

In Ostafrika nichts Neues. Unser Unterseeboot „Malaspina“ unter Kapitänleutnant Giuliano Rini versenkte im Atlantik den feindlichen Dampfer „Lycan“ (7750 BRT).

## Zunahme der jüdenfeindlichen Bewegung in Palästina

Zahlreiche Juden nach den USA abgereist  
Beirut, 21. Mai. Die jüdenfeindliche Bewegung in Palästina nimmt seit kurzem wieder stärkeren Umfang an. Die Zeitung „Al Siasa“ schreibt in diesem Zusammenhang, daß zahlreiche ausländische Juden sich bereits an Bord englischer Dampfer nach Amerika eingeschifft hätten.

Neuer Gouverneur von Malta

„Ein moderner Gordon“

Das britische Kolonialamt gibt laut Reuter bekannt, daß der Generalmajor Sir William George Shebden Dobbie, bekannt als „moderner Gordon“, zum Gouverneur von Malta ernannt worden ist.

Der englische General Gordon wurde bekanntlich von den jüdenfeindlichen Freiheitskämpfern des Madhi besiegt und bei der Eroberung von Khartum am 26. 1. 1885 getötet.

## Erbitterung über USA-Teilnahme an britischer Blockade in den besetzten europäischen Staaten

Rom, 21. Mai. Gilbert Redfern, ein Mitarbeiter des früheren Präsidenten Hoovers, der nach einem Europa-Aufenthalt von 20 Monaten nach Amerika zurückgekehrt ist, hat in einem Interview an Journalisten, wie der New Yorker Vertreter der Stefani meldet, erklärt, daß in den besetzten europäischen Staaten eine lebhaftere Erbitterung gegen die amerikanische Teilnahme an der britischen Blockade und das Ausbleiben der Lebensmittellieferungen aus Amerika herrsche. Redfern betont, daß diese Mitleidenschaft einen Makel darstelle, der für immer an Amerika haften bleibe. Außerdem habe Redfern die Behauptung energisch zurückgewiesen, daß die Achsenmächte aus diesen Nutzen gezogen hätten und erklärt, daß seine Auffassung von General Berhing und Admiral Pratt geteilt werde.

## Symbol der Einigkeit Bulgariens

Das heilige Feuer nach Sofia und die befreiten Gebiete gebracht  
Sofia, 21. Mai. Das heilige Feuer, das Symbol der geistigen Einigkeit des ganzen bulgarischen Volkes, das in der ehemaligen bulgarischen Hauptstadt Preslav entzündet wurde, ist am Dienstagabend von einer Sportmannschaft nach Sofia gebracht worden. An der feierlichen Zeremonie nahmen zahlreiche Mitglieder der Regierung, der völkischen Organisation, junge Mädchen und junge Männer in Nationaltrachten und eine große Menschenmenge teil. Das Erscheinen des Königs Boris löste bei der dichtgedrängten Menge große Emotionen aus. Das heilige Feuer wurde dem Ministerpräsidenten Rilov überreicht, der es an den König weitergab. Der König überreichte das heilige Feuer einer Jungmannschaft, die es in einer alten Weibbrauchampel weiter in die befreiten Gebiete trägt.

Auch die Marineausbildungsschule in Greenwich erhielt Bombentreffer. Wie der englische Nachrichtendienst jetzt erst bekanntgibt, wurden bei den letzten deutschen Luftangriffen auf London auch die königliche Marineausbildungsschule (Royal Naval College) in Greenwich und das Royal College of Sergeants beschädigt.

# Roosevelts Raubgier wächst

Gewalttätige Besetzung der französischen Antillen?

Zunehmend deutlicher wird die Absicht Roosevelts, die Auseinandersetzungen über die Neuordnung Europas zu einem großangelegten Raub aller Besitzungen europäischer Völker in dem westlichen Teil der Erde auszunutzen. Nachdem er sich bereits wichtige Flottenstützpunkte auf den englischen Besitzungen an der Westküste des Atlantischen Ozeans gesichert hat, möchte er nun auch noch die französischen Besitzungen auf den kleinen Antillen und auf dem südamerikanischen Kontinent den Vereinigten Staaten einverleiben. Es handelt sich dabei vor allem um die Inseln Martinique und Guadeloupe sowie Französisch-Guayana.

Zur Vorbereitung eines in nächster Zeit erfolgenden Schrittes Roosevelts hat die nordamerikanische Presse bereits seit einiger Zeit die Raubabsichten Nordamerikas in aller Offenheit enthüllt. Gleichzeitig hat die Kriegsbegeriertheit um Roosevelt in zahlreichen Versammlungen, Kundstunansprachen und Zeitungsartikeln bewußt auf eine Verschärfung der Gegensätze zwischen Frankreich und Nordamerika hingearbeitet. Erst dieser Tage hat der amerikanische Landwirtschaftsminister Wickard in einer Rede im Mittelwesten angekündigt, daß die U.S.A. und die Republik der westlichen Hemisphäre vielleicht gezwungen werden würden, die französischen Besitzungen in diesem Teile der Welt zu übernehmen. Allem Anschein nach wollte Roosevelt die gewalttätige Besetzung der französischen Besitzungen an der westlichen Seite des Atlantischen Ozeans schon vor einigen Tagen proklamieren, hielt es aber dann doch für geraten, erst die Meinung der südamerikanischen Länder in dieser Frage zu erkunden. Inzwischen ist man bereits zu einer offenen Diskussion der Angelegenheit im amerikanischen Repräsentantenhaus übergegangen. Ein republikanischer Abgeordneter hat einen Antrag eingebracht, der den Erwerb der französischen Besitzungen gegen entsprechende Bezahlung vorseht. Von anderer Seite wurde kurzerhand gefordert, daß Frankreich und England im Ausgleich zu den 5 Milliarden Dollar Weltkriegsschulden ihre gesamten amerikanischen Besitzungen einfach an die Vereinigten Staaten abtreten müßten.

Staatssekretär Hull hat den Antrag im Repräsentantenhaus dahin beantwortet, daß zunächst eine Beratung mit den südamerikanischen Staaten erfolgen müsse. Er hat aber hinzugefügt, daß die Versorgung der Insel Martinique und Guadeloupe nur durch Lebensmittellieferungen aus den Vereinigten Staaten möglich sei. Es ergebe sich die Frage, wie lange dies aufrechterhalten werden könne.

Die amerikanische Presse folgert aus dieser Erklärung, daß Roosevelt die Absicht habe, die Bevölkerung der beiden französischen Inseln der kleinen Antillen mit der Ausshungerung zu bedrohen, falls sie sich nicht „freiwillig“ für eine Zusammenarbeit mit den U.S.A. erklären. Damit wird die brutale Machtpolitik der amerikanischen Kriegsheer wieder einmal vor aller Welt enthüllt.



Zu den amerikanischen Raubabsichten auf französischen Kolonialbesitz. Eißner (Waternverlag)

# Unerfüllbare Versprechungen

Duff Coopers schlechter Trost für Südamerika.

In einer Kundstunansprache nach Südamerika hat der britische Informationsminister Duff Cooper den iberamerikanischen Ländern sein Bedauern darüber zum Ausdruck gebracht, daß die strikte Einhaltung der Blockade vielleicht „einige Verlastigungen“ für die südamerikanischen Länder mit sich gebracht habe. Eröstend beteuerte er jedoch, daß später alle Opfer hundertfältig vergütet (!) würden, und daß im Hinblick darauf die Männer der iberamerikanischen Nationen, die erkannt hätten, daß England im heutigen Titanenkampf die Macht des Rechts auf seiner Seite habe, gern Opfer auf sich nähmen.

In Südamerika wird man darüber erstaunt sein, daß es ein britischer Minister wagt, die katastrophale wirtschaftliche Schädigung Südamerikas durch die völkerrechtswidrige englische Blockade, die sich in der Unverkäuflichkeit der wichtigsten Ausfuhrartikel und der dadurch bedingten Kaufkraftminderung und Senkung des Lebensstandards weitest Bevölkerungsteile äußert, als „einige Verlastigung“ zu bezeichnen. Darüber hinaus wird es als eine weitere grobe Unmahnung betrachtet werden, daß man von England aus ganz einfach in dem von Duff Cooper ganz richtig als „Widerstreit zwischen Recht und Unrecht“ bezeichneten heutigen Kampf die Mitwirkung Südamerikas auf britischer Seite, also auf der Seite des Unrechtes, in Anspruch nimmt.

Nachdem England eine ganze Kette von Versprechungen, die es im Laufe dieses Krieges sowohl dem ganzen südamerikanischen Kontinent als auch einzelnen Ländern gegenüber gegeben hat, und in denen es immer und immer wieder eine Entschädigung für den Wegfall der europäischen Märkte durch eine Intensivierung seines eigenen Handelsverkehrs mit Südamerika zusicherte, nicht eingehalten hat, wird man auch dem neuen Trost auf die spätere hundertfache Vergütung der gebrachten Opfer seinen Glauben schenken.

Weiter wird man sich auch überlegen, daß England nach diesem Kriege gar nicht die Möglichkeit besitzt, Südamerikas Opfer hundertfach zu vergelten, da es überall in seinen Dominions und Kolonien gewaltige Vorräte an Waren liegen hat, deren Abnahme und Verteilung es schon fest zugesichert und die es teilweise schon bezahlt hat, wobei es sich überdies um Waren handelt, die mit den Ausfuhrartikeln Südamerikas im Wettbewerb stehen.

# „Argentinien will keinen Krieg!“

Anlässlich der 50-Jahr-Feier der Enzyklika des Papstes „forum novarum“ hielt Bischof Andrea in einer öffentlichen Massenversammlung in Buenos Aires eine Rede, in der er betonte, daß Argentinien sich nicht unter das Banner der ausländischen Kriegstreiber stellen, sondern vielmehr für den Wohlstand und die soziale Gerechtigkeit innerhalb der Landesgrenzen arbeiten sollte. Weiter legte er dar, daß die argentinischen Probleme auch eine rein argentinische Lösung erforderten. Das Land benötige nicht, seine Grenzen zu erweitern und brauche und wolle keinen Krieg. In politischen oder Staatsfragen sei das Volk nicht interessiert. Es wolle sein tägliches Brot, seinen Frieden, seine Arbeit.

\* Aus Nicht wird gemeldet: Wie amtlich bekanntgegeben wird, hat der französische Volschaffer in Washington, Henri Fabe, bei der Regierung der U.S.A. gegen die Beschlagnahme der französischen Schiffe in U.S.A.-Häfen protestiert.

# „Ohne zu wissen warum“

Spanische Zeitung fragt nach den englischen Kriegszielen.

Die Madrider Zeitung „Domingo“ veröffentlicht unter der Ueberschrift „Ohne zu wissen warum“ einen Artikel über das Kriegsziel der Engländer. Nach zwanzig Monaten Krieg, so heißt es darin, könne man eigentlich eine Erklärung darüber erwarten, weshalb England den Krieg an Deutschland erklärt habe. Aber in England lasse man sich Zeit. Schon vor zwei Monaten habe Churchill zwei Kommissionen ernannt, die die englischen Kriegsziele erörtern sollten. Der eine dieser Ausschüsse stand unter der Leitung von Major Little, der andere setzte sich aus Professoren zusammen. Es sei überraschend, daß sich die englische Regierung nicht überlegte, ihre Kriegsziele festzustellen, ehe sie sich entschloß, die Briten ihres Empires auf Spiel zu setzen. Niemand wisse auch, zu welchem Ergebnis die beiden Kommissionen gekommen seien. Zweifelsohne gingen ihre Ziele auseinander, da die eine sozialistisch und die andere liberalistisch eingestellt gewesen sei. Man könne aber keinen Krieg führen, wenn man kein Ideal habe, für das man kämpfe. Churchill könne seinem Volk nichts entgegensetzen, was der neuen Ordnung entspreche, für die die Klasse kämpft. England kämpfe nicht für das soziale Wohlergehen, sondern für die Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Zustände.

# Gauller unter sich

Würdeloses Telegramm an Roosevelt

Hauptmann James Roosevelt, der hoffnungsvolle Erprinz des amerikanischen Präsidenten, der zu spät kam, um auf dem Balkankriegsschauplatz zu kämpfen und der sich dafür jetzt als Briesträger betätigen darf, hat dem ehemaligen König von Griechenland eine Botschaft seines Vaters überreicht. Von dieser Botschaft war Königin Geora II. so gerührt, daß er sofort ein Danktelegramm nach Washington sandte, in dem er „von der fabelhaften Handlungsweise Roosevelts zur Rettung der Menschheit“ spricht.

Man weiß nicht recht, über was man beim Lesen dieser Nachricht am meisten staunen soll: über die Naivität, die kriegerische Gesinnung oder über das kurze Gedächtnis des ehemaligen griechischen Königs. War es eine „fabelhafte Handlungsweise“, als Präsident Roosevelt Jugoslawien und Griechenland Waffen und sonstige Hilfe versprach, auf die die zwischen zusammengebrochenen Staaten noch bis heute warten? Gerade die Aushungerungen des Herrn Roosevelt und die Verteuerungen seines Abgesandten Oberst Donovan waren es, die in den entscheidenden Stunden den unheilvollen Entschluß aufkommen ließen, den Krieg mit Deutschland aufzunehmen. Ohne die amerikanische Beeinflussung hätte Geora II. noch heute in seinem Palast in Athen, und dem griechischen Volk wären schwere Blutopfer und der Zusammenbruch der Armee erspart geblieben. Diente es vielleicht der „Rettung der Menschheit“, daß die U.S.A. — kaum daß Griechenland unter den wuchtigen Schlägen der deutschen Armee zusammengefallen war — die griechischen Guthaben in Amerika in Höhe von 50 Millionen Dollar sperren? Es ist kein Wunder, daß das griechische Volk jetzt den Verrätern sucht, die das Land in das Unglück hineingezerrt und dann im Stich gelassen haben. Durch seine Flucht hat sich aber Königin Geora II. der Verantwortung entzogen und sich selbst außerhalb des griechischen Volkes gestellt. Mit dem würdelosen Telegramm an Roosevelt beweist er überdies, daß er nach Haltung und Gesinnung diesem Volk nie angehört hat.

# Leichenfledderer am Wert

Bländerungen in London erheblich zugenommen

Wie der „Daily Telegraph“ berichtet, hat der Zahl der Bländerungen im Londoner Gebiet in der letzten Zeit erheblich zugenommen. Hunderte von Detektiven arbeiten Nacht für Nacht mit den besonderen zur Bekämpfung des Plünderungswesens eingesetzten Polizeieinheiten zusammen, die auf allen Polizeistationen in ganz London ununterbrochen bereitstehen. Viele Abteilungen haben die Aufgabe, bereits wenige Minuten nach einem Bombentreffer vor dem beschädigten Haus zu erscheinen, da viele Plünderer vorab zu den Notrufmannschaften zu gehören, um so ungehindert ihr verbrecherisches Treiben betreiben zu können.

# Songlong in wirtschaftlichen Schwierigkeiten

Die Rückwirkungen der Entwicklung des europäischen Krieges haben die englische Kronkolonie Songlong in große wirtschaftliche Schwierigkeiten geführt, erklärte der leibhaftige Präsident der Songlonger Handelskammer. Der steigende Handel an Schiffsraum hat den Export Songlongs nach England fast vollkommen lahmgelegt; weiterhin sind infolge der allgemeinen Teuerung die Lebenshaltungskosten in Songlong bereits im letzten Jahr um mehr als die Hälfte gestiegen. Die Ereignisse Anfang dieses Jahres geben außerdem allen Grund zur Verfüchtung, daß eine weitere Verschlechterung der Lage unvermeidlich bevorsteht.

# Britisches Marinehilfsschiff versenkt

Die britische Admiralität bedauert, mitteilen zu müssen, daß das Marinehilfsschiff der königlichen Marine „Camito“ versenkt worden ist.

# 228 englische Panzerwagen erbeutet

Sichtung des in Griechenland zurückgelassenen Materials

Bei der Sichtung des von dem britischen Expeditionskorps in Griechenland auf der Flucht zurückgelassenen Kriegsgüter wurden als bisherige Kampfwagenbeute festgelegt 111 leichte Panzerkampfwagen, 90 schwere Panzerkampfwagen und 27 Panzerabwehr- und Infanterie-Panzer-Kampfwagen.

Die Beutezahlen erreichen damit allein an Panzer-Kampfwagen 228 Fahrzeuge. Es konnte bei der Sichtung der Beute festgestellt werden, daß mehrere englische Panzerverbände ihr gelammtes Kriegsgüter bis auf den letzten Kampfwagen im Kampf und auf der Flucht eingebüßt haben.

# Ohne schweren Waffen...

Englisches Panzerregiment in Haifa ausgeschifft

In Haifa sind weitere Verbände des ehemaligen britischen Expeditionskorps in Griechenland gelandet und infolge Ueberfüllung Haifas mit britischem Militär nach Tel Aviv weitertransportiert worden. Hierunter befanden sich auch Einheiten des 1. englischen Panzerregiments, die ohne schwere Waffen ausgeschifft wurden. Das Regiment hat seine sämtlichen Panzerwagen während der Flucht in Griechenland eingebüßt.

# Von England in den Tod geheßt

Leichen griechischer Kapitäne im Piräus aufgefunden

Die Schiffsleichen im Hafen von Piräus durch deutsche und griechische Taucher haben noch weitere interessante Zeugnisse der britischen Kriegführung in Griechenland zutage gebracht.

Aus den Kartenhäusern und Kommandoständen der versenkten britischen Schiffe wurden die Leichen griechischer Kapitäne und Seemannen geborgen, deren Identität durch die mitgeführten Papiere erwiesen wurde.

Diese Funde bekräftigen die in den Schiffsverkehrskreisen Athens bekannte Tatsache, daß die Briten griechische Kapitäne gezwungen haben, die Führung ihrer fliehenden Schiffe zu übernehmen. So mußten die Griechen noch ihr Leben opfern, um den geschlagenen Resten des britischen Expeditionskorps die Flucht zu erleichtern.

# Vor einem Jahr

Am 21. Mai wurde der Durchbruch der deutschen Truppen zur Kanalflüße nach Nordwesten in Richtung St. Pol und Montreuil für Mer erweitert. Versuche Begener in Artois, aus der Einkreisung über Arras westlich nach Süden auszubrechen, werden abgewiesen. Luftwaffe führte mit großem Erfolg den Luftangriff auf Feindes und griff mehrere stark besetzte Flugplätze Bomben an. Der Feind verlor insgesamt 120 Flugzeuge.

# Kriegstagung der Landesgruppenleiter der NS

Die Hohensträger der Auslandsorganisation der NS aus 30 Ländern trafen in der Reichshauptstadt zu Kriegstagung zusammen. Diese Tagung ergeht die in den letzten Tagen in Stuttgart, der Stadt der Auslandsdeutschen abgehaltenen Großkundgebungen der U.S., bei denen sende von Auslandsdeutschen ihr Bekenntnis zur Heimat legten.

Der erste Arbeitstag begann mit einer feierlichen Niederlegung am Ehrenmal unter den Linden im Grabe Horst Wessels. Den Höhepunkt des Tages bilden die Ansprache des Leiters der Auslandsorganisation der NS Gauller, über Haltung und Tätigkeit des Auslandsdeutschtums im Kriege.

# Der Dank der Untersteiermark

Eintritt in den Steirischen Heimatbund

In der ganzen Untersteiermark ist die bäuerliche Bewegung dem Steirischen Heimatbund beigetreten. Sie hat sich ohne Unterschied zu ihrem Führer und Befreier bekannt. Bauern, die Winzer und die Handwerker folgen freudig aufgeschlossenem Herzus dem Ruf des Steirischen Heimatbundes, weil sie wissen, daß ihr Beitritt zu dieser großen Bewegung die sichtbare Bejahung der Neuordnung unter Hitler ist.

# Fliegergeschick in der Wüste

Alein mit totem Führer. — Rettung durch Kameraden

Von Kriegsberichterstatter Rudolf Wagner.

„Versprengte feindliche Panzer haben südlich des Forts einen Ausbruchversuch unternommen und dabei mehrere deutsche Panzerabteilungen gefangen genommen.“ Meldung ist gleichzeitig der Startbefehl für unseren Hänger. Scharf haben die Augen des Beobachters an Pfisten entlang, wie die aus der Höhe so dünn und schwach schwebenden Karawanen spüren heißen. Endlich taucht ein einzelnes Fahrzeug am Rande der Karawanenstraße auf. Ausklärer schießt sich gerade in eine gewaltige Dunstwolke über der heißen Wüste, und will das seltsame Geschehen in Augenschein nehmen.

Da erscheinen plötzlich über ihm drei wie Raubtierende Säuger. Feinde, Hurricane! Im Sturm verfehrt der Unteroffizier sein Flugzeug dem Gefahren zu entziehen, aber schon rast der dunkle Punkt, immer werdend, auf den Ausklärer zu. Nicht hinter ihm drückt feindliche Säuger tiefer, ehe ihn das MG. des Oberleutnants fassen kann. Dann greift er mit seiner überlegenen Schärfe von unten an. Die Luftstürbe des Angegriffenen diesen nicht mehr retten. Es prasselt und klatscht in den flachen und im Rump. Der Oberleutnant verspürt einen gen Schlag in beiden Weinen und bricht in die Arnie. Er lam rast er sich auf.

Schon ist der nächste Angreifer heran. Seine Garben zerplittern von vorne das Kabinenfenster. Der Offizier schreit kurz auf, und dann sieht Oberleutnant sein Flugzeugflügel den blutenden rechten Arm hochhält. Die Eigenverflüchtigung geht es wie ein Rotzschrei: „Säugende!“ „Ja, ja!“ S. kann nur mehr mit der linken den Knüppel halten.

# Torleind fällt das Flugzeug der Erde zu.

Das S. die Gewalt über unsere Rüste verloren? Willkürlich jagt den Beobachtern dieser furchtbare Gedanke. Augenblicke später setzt die Maschine hart mit durchschneidendem Pfeil auf und rollt. Gott sei Dank! „Brennen, brennen“ brüllt der Beobachter, als er den dritten Angreifer im Flug aus allen Mähren feuert, auf die Wehrlosen ein stürzend, bemerkt.

Unterhinst fällt nach dem Knattern, Prasseln und Pötseln der MG-Garben. Nur der heiße Motor kuffert. Mit Sorge ruft der Oberleutnant den Namen seines Flugführers. Keine Antwort. Zusammengefallen, mit schoffener Brust ruht der Unteroffizier im Sitz. Wehrend Augenblicke hat er seine Pflichten. Der Brandhaufen der Magnete steht auf Null. Braver Kerl! Könnte man doch nur noch helfen. Leise verbeißt der Pulsschlag des Oberleutnants. Tod in der Wüste. Mit dem Toten will nun Oberleutnant W. Verbindung mit der Erde aufnehmen. Im Tempo bewegt er die Taste. Kein Zeichen kommt zurück. SOS, SOS... das sind die letzten Laute, doch nichts rührt sich. — Entschlossen brennen der Ueberlebende, das MG. auszubauen. Er weiß Kameraden des Deutschen Wehrkorps zu nahe, als daß er wehrlos von Engländern gefangennehmen lassen will. Dann geht er daran, seine Wunden zu untersuchen. Wunden sind durchschossen und wahrscheinlich auch ein Bein gebrochen. Er verbindet die schmerzhaften Wunden. Schließlich greift Oberleutnant W. zur Leuchtpistole. Singeln und grelle Sterne rufen um Hilfe im gleißelnden Nachtlicht. Vergeblich. — Nur ein feindlicher Ausklärer nähert sich in den Nachmittagsstunden. W. landet und eine Gefangenennahme versuchen? Das Maß der Gefahr ist schmerzhaft.

# Sie sollen mich nicht haben!

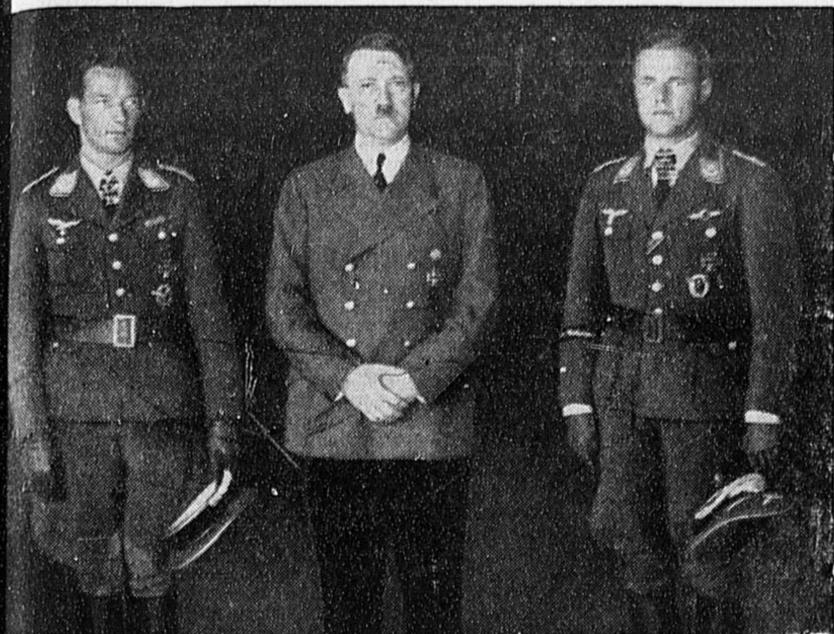
Das ist der feste Entschluß des Oberleutnants. — Der neigt sich. Stunden voller Hoffnung sind unerfüllt verstrichen. W. beginnt zu frieren. Zu stark machen sich nun die Strahlen der lampfremden Tage und der Winterverlust bemerkbar, reißt seinen Fallschirm auf und deckt sich mit der besten weißen Seide zu.

Wölflisch in die Stille der Dämmerung Flugzeuggeräusche. Ein deutscher Ausklärer! Leuchtkugel auf Leuchtpfeil hoch. Aber zu weit ab ist der Kurs des Suchenden plötzlich heimwärts kurvt. — Gegen Morgen beschließt er zu der nahen Wüste zu schleppen. Nach zwei Stunden hat endlich einige hundert Meter zurückgelegt. Hier muß der Wachenpfad in der Nähe sein. Das verlebte Fußgänger stärker angeschwollen, die Wunden brennen heißer. Langsam es so nicht weitergehen.

Erstbitt und abgekämpft ruht der deutsche Flieger in dieser Ruhepause nach die ersetzte Rettung. Aus der Senke, in die er nicht einblicken kann, vernimmt W. das Motorenrauschen einer fahrenden Kolonne. Erregt, aber vorsichtig kriecht und schiebt sich der Oberleutnant an den Hang hinunter. Er sieht er: Es ist deutsche Flakartillerie. Er und Schießen — eine wilde Lebensfreude packt ihn. Fahrzeuge biegen von der Marschkante ab und wühlten durch den Sand auf den Geretteten zu...

Ein deutsches Fliegergrab in der Wüste Nordafrikas. Zurück, das Grab eines guten, tapferen Kameraden an der endlichen Straße des Sieges. Es ist Zeugnis von der Opferung deutscher Ausklärer, die mit den Panzern des Feindes Kometen ließen.

Schrittweise Walter Diche, Bad Schandau, zugleich verantwortlich für den gesamten Inhalt. Druck und Verlag: Schiffsche E. G. Schandau. Zeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.



Der Führer überreichte das Eichenlaub-Mitterkreuz des Eisernen Kreuzes an die Jagdflieger Hauptmann Joppien (links) und Oberleutnant Müncheberg (rechts) anlässlich ihres 40. Luftflieges. (Presse-Hoffmann, W.)



Auch in Afrika mit der Heimat verbunden: Soldaten des deutschen Afrikaforps hören auf einem nordafrikanischen Flugplatz aus dem Lautsprecher des Funkwagens Worte und Klänge aus der Heimat. (Hst. Willhardt, Presse-Hoffmann, W.)

# Was geht vor auf Krannitz?

Roman von EIT VAN LOTT

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

Fortsetzung (Nachdruck verboten)

„Ist die Schwemme noch offen, Herr Langer?“  
 „Natürlich! Warum denn?“  
 „Der Chauffeur sitzt drüben.“  
 „Den lassen Sie ruhig sitzen, der trinkt ganz gern ein gutes Glas Bier.“  
 „Nur nicht zuviel! Ich will ja mit heilen Knochen nach Hause kommen!“  
 „Keine Sorge! Der weiß ganz genau, was er zu tun hat.“  
 „Sie sind also Gast im Schlosse?“ fragte mich Dr. Klodt.  
 „Seit ungefähr zwölf Tagen, und ich bleibe noch einige Zeit. Uns gefällt es hier ausgezeichnet! Auch die Luft ist sehr zuträglich, denn ich bin Rekonvaleszent nach einem schweren Unfall.“  
 „Ist Baron Eugen derzeit auf Krannitz?“  
 „Ja, warum denn?“  
 „Wollen Sie ihm bitte mitteilen, aber privat, daß ich gerne morgen sprechen möchte. Ich kann mir sehr gut vorstellen, daß er nichts mehr von der Polizei wissen will, und es ist notwendig, da ich den Fall übernommen habe.“  
 „Sehr gern. Ich schlage Ihnen vor, morgen mittag zu kommen, das wäre wohl die beste Lösung!“  
 „Das möchte ich nicht gerne annehmen, das scheint mir eine amtliche Mission zu intim!“  
 „Deswegen machen Sie sich keine Sorgen! Ich arrangiere die Sache und übernehme die volle Verantwortung.“  
 „Ich war froh, auf die Art und Weise mit dem Manne nähere Beziehungen treten zu können.“  
 „Also gut, ich spreche um elf Uhr vor, und wenn mich Baron einlädt, bleibe ich zu Tisch.“  
 „Dann ist ja alles in schönster Ordnung!“ sagte ich erheitert und wollte aufstehen, um heim zu fahren.  
 „Daraus wurde aber nichts, denn die Bauheimer Herren suchten mich dringend, noch zu bleiben; das hatte ich gerade gewollt!“  
 In kurzer Zeit war das Gespräch wieder dort, wo ich stehen wollte. Ich warf die Frage auf, ob die Herren die Bemerkung des Schuhmachers Mary etwas gehört hätten, daß er etwas über den Mordfall wisse.  
 „Das ist nicht erst zu nehmen! Der Mary ist ein Quarantänepatient. Monatelang trinkt er keinen Tropfen, aber wenn er einmal anfängt, hört er sobald nicht mehr auf“, sagte der Herr Bauheimer. „Dann schwächt er verschiedenes!“  
 „In vino veritas!“ sagte ich kurz. „Wissen Sie, was er überhaupt hat?“  
 Dr. Klodt sah den Mann an.  
 „Er hat behauptet, daß er den Baron reinwaschen kann, wenn er will.“  
 „Wurde der Mann vernommen?“ fragte Dr. Klodt.  
 „Das weiß ich nicht“, sagte der Bauheimer.  
 „Aber ich weiß es!“ erwiderte ich, „Mary wurde nicht vernommen, und das war ein schweres Versehen. Vielleicht hätte dessen Aussage das einwandfreie Alibi des Barons nachgewiesen und der Verdacht hätte von Haus aus entfallen werden müssen. Die ganze Untersuchung hätte einen anderen Verlauf genommen.“  
 „Das ist leicht möglich“, sagte Dr. Klodt zustimmend.  
 „Wo wohnt der Mann?“  
 Die Tür ging auf und eine Frau trat atemlos ein.  
 „Paul, bitte, komme sofort heim, unser Karl hat hohes Fieber, und ich weiß mir keinen Rat mehr.“  
 Ihr Gatte und die anderen Bauheimer standen auf, um sie zu begleiten. Dr. Klodt und ich blieben allein.  
 „Diesen Mary muß ich unbedingt sprechen“, sagte Dr. Klodt, mehr zu sich als zu mir.  
 „Bitte, Herr Doktor, überlassen Sie diese Sache mir! Ich kenne den Mann, und mit Gewalt geht das nicht. In zwei bis drei Tagen weiß ich alles, und dann überlasse ich Ihnen das Weitere. Ich wage, daß er einen guten Grund hat, zu schweigen.“  
 „Einverstanden, Herr Ingenieur! Ich muß nicht alles machen und nehme Ihre Mitarbeit dankend an.“  
 „Ich danke Ihnen für Ihr Entgegenkommen und Ihr Vertrauen, Herr Doktor, und hoffe, morgen Gelegenheit zu

haben, mit Ihnen nach dem Essen privat zu sprechen. Jetzt muß ich aber gehen. Gute Nacht!“  
 „Herr Langer, das nächste Mal begleite ich gleich alles, auch die Rechnung des Chauffeurs. Gute Nacht!“  
 „Recht gute Heimfahrt, Herr Ingenieur“, kam es freundlich aus der Küche.  
 Knapp vor dem Schloß stieg ich aus und wollte noch ein Stück zu Fuß gehen, um mir Bewegung nach der langen Sitzung im „Adler“ zu machen. Der Chauffeur fuhr weiter. Als ich ankam, lag das Schloß im Dunklen, der Wagen war in die Garage gefahren, und nirgends war ein Laut zu vernehmen.  
 Gerade wollte ich über den Rasen gehen, um den Weg nach der Freitreppe abzuschneiden, als ich plötzlich einen weißen Schimmer sah. Ich blieb stehen und trat ins Dunkle zurück. Eine Frauengestalt ging knapp an mir vorbei auf das Schloß zu, aus der Richtung des Herrenhauses kommend. Wahrscheinlich eine Magd oder Jose, dachte ich, die von einem Stellbuchein kommt.  
 Aber das lange Kleid und die Bewegungen? Sollte es Frau von Lehrten sein? Ich verharrte noch eine Weile, ohne mich zu rühren, schließlich dann vorsichtig dem Schlosse zu und trat ins Haus.  
 Gerade, als ich das Licht andrehte, kam Frau von Lehrten herein. Ein gut-gepieltes Erstaunen ging über ihr Gesicht; gefaßt und rasch kam ihre Frage:  
 „Wie? Sie sind noch auf?“  
 „Ich wollte ein wenig zu Fuß gehen, die Luft ist heute so wunderbar. Eben komme ich über die Dienertreppe.“  
 „Alles liegt schon in den Federn und auch ich bin jetzt müde. Gute Nacht, Herr Ingenieur!“  
 Es war dreiviertel zwei Uhr, als ich in mein Zimmer kam. Leise trat ich in Adas Zimmer. Sie schlief fest und schien nicht zu wissen, daß ich fortgewesen war. Um so besser, dachte ich, wenn aber ja, so habe ich mein Alibi! Zufrieden mit dem Verlaufe der Dinge, ging ich zu Bett.

## 13. Kapitel

Es war schon spät am Morgen, ich glaube acht Uhr, als ich, noch etwas müde von dem langen Aufbleiben gestern abend, aufwachte. Ich nahm mein Frühstück auf meinem Zimmer und ließ mich dann beim Baron melden.  
 Ich erzählte kurz, wie ich die Bekanntschaft von Dr. Klodt gemacht hatte, und teilte ihm mit, daß ich den Kommissar für heute zum Mittagessen eingeladen hatte.  
 Der Baron schien darüber nicht gerade erbaut zu sein, machte aber keinen Einwand.  
 „Ich will die Sache dadurch beschleunigen! Er wird gegen elf Uhr hier sein“, setzte ich hinzu.  
 „Da wird er eine Weile warten müssen, ich muß unbedingt zum Baumschlag und kann erst gegen Mittag wieder daheim sein.“  
 „Ich werde Bescheid sagen.“  
 Wir verabschiedeten uns, und der Baron ging. Ich hatte also bis elf Uhr Zeit und entschloß mich, bis dahin Mary aufzusuchen, um ihm die Wahrheit zu entlocken, ihn auch eventuell durch das Versprechen zu fördern, von seinem Treiben als Wilderer nichts zu verraten.  
 Ich nahm den gleichen steilen Weg durch die Wolfschlucht und stand nach einer kleinen Kletterei bald auf der Tafelohle. Ich schritt auf das Haus des Meisters zu.  
 Bei dem kleinen Häuschen am Eingange der Schlucht hörte ich eine schimpfende Bassstimme:  
 „Teufel, wo hat denn dö Urschel dös Geweih hingebn?“  
 Ich klinkte die Türe auf, eine hübsche Frau kam mir entgegen und sah mich erschrocken an. Ich wollte weitergehen, sie vertrat mir aber den Weg und sagte:  
 „Weiterkommen können S' heut nicht bei mir, ich hab' fa Ordnung im Haus und a fa Zeit.“  
 „Ist der Meister hier?“  
 Als sie mit der Antwort zögerte, sagte ich:  
 „Ich weiß, daß er hier ist, ich habe seine Stimme gehört und muß mit ihm sprechen.“  
 Mit sanfter Gewalt schob ich sie zur Seite und trat in den Wohnraum. Dort kniete Mary am Boden und weidete einen Boß aus. Als er mich erkannte, sprang er erschrocken auf.  
 „Weiben Sie nur ruhig bei Ihrer Arbeit, ich weiß längst, daß Sie neben der Schusterei etwas anderes betreiben und werde Sie nicht verraten. Aber eine Hand wäscht die andere!“

„s Leben is holt schwarz. Von der Schusterei allanig kann ma net lebn. Do hot's mi holt trieben, was anders i' suachn.“  
 „Schon gut, Mary, bevor die Polizei kommt, um Sie auszufragen, was Sie über den Mord wissen, sagen Sie mir die Wahrheit, und vielleicht kann ich dann alles so einrichten, daß kein Mensch etwas davon erfährt, daß Sie wildern gehen.“  
 „I woas nur wenig. Der Baron hat den Boß ang'schossn, i hoab ihn g'funden und weg'tragen.“  
 „Das ist doch wichtig!“ bemerkte ich.  
 „Jo, aber sogn der's i net, sunst kimm i no ins Kriminal.“  
 „Na, das muß nicht unbedingt der Fall sein! Wenn Sie der Polizei einen Dienst erweisen, drückt man vielleicht ein Auge zu! Jedenfalls will ich mich dafür einsetzen, Mary.“  
 Der Meister atmet erleichtert auf.  
 „A kloane Protektion wär schon guat, Herr Ingenieur!“  
 „Sie kommen heute nachmittag so gegen drei Uhr auf was Schloß und sagen dem Diener Eugen, er möge Sie zu mir führen!“  
 „Aber net zan Oberförster?“ fragte er ängstlich.  
 „Nein, der erfährt vorläufig nichts.“  
 „Na, und wann schon, macht a nix!“ meinte er verstimmt.  
 Ich war über diese rasche Erledigung sehr befriedigt. Hier hatte mir der Zufall ein großes Stück weiter geholfen, denn sonst wäre es mir vielleicht doch nicht gelungen, den Mann so rasch zum Reden zu bringen.  
 Gutgelaunt wanderte ich heimwärts, diesmal auf dem Serpentinweg.  
 Zweimal machte ich auf dem immerhin steilen Wege, in der Absicht, mich nicht anzustrengen, eine kurze Rast und kam gegen halb elf Uhr oben auf dem Plateau an. Langsam schritt ich weiter und mochte ungefähr fünf Minuten gegangen sein, als erregte Stimmen an mein Ohr schlugen. Ich beschleunigte meine Schritte, und als ich auf den Hauptweg kam, sah ich schon weiter unten drei Männer, die mit Mühe und großer Vorsicht eine Gestalt trugen. Beim Näherkommen erkannte ich Dr. Klodt, den Oberförster und Just. Im Laufschrift stand ich bald bei ihnen; sie trugen den Baron, der aus einer Schulterwunde blutete. Rock und Armel waren aufgeschnitten, und durch den Verband, den man aus seinem Hemd gemacht hatte, drang das Blut. Er selbst war sehr bleich und stöhnte bei jedem Schritte der Träger. Ich war zu Tode erschrocken und brachte kein Wort hervor. Niemand von den dreien, die mich wohl bemerkt hatten, sprach — ihre ganze Aufmerksamkeit galt dem Verwundeten.  
 Von weitem sah ich zwei Frauen kommen: es waren die Baronin und Frau von Lehrten. Als erste kam eilig und atemlos die Baronin an. Die Träger legten den Baron behutsam auf die Erde; sie waren sehr ermüdet von dem schlechten Weg und der schweren Last.  
 „Es ist sicher gar nicht so schlimm!“ sagte Dr. Klodt beruhigend zur Baronin. Diese kniete schon neben ihrem Mann, der scheinbar ihr leises „Eugen!“ vernommen hatte, denn er hob schwer die Augenlider und bewegte die linke Hand. Die Baronin ergriff sie sehr sorgsam, und der Verwundete schien ruhiger zu werden.  
 „Hat man den Arzt verständigt?“ fragte ich aufgeregt.  
 „Der Apparat geht nicht“, erwiderte Frau von Lehrten.  
 „Zum Teufel!“ entfuhr es mir, „auf einmal?“  
 „Ich habe den Chauffeur mit dem Wagen in die Stadt geschickt, um den Arzt zu holen“, sagte die Baronin.  
 „Das war gut!“ meinte Frau von Lehrten.  
 „Wir müssen weiter!“ drängte Dr. Klodt.  
 Die Baronin erhob sich und trat zur Seite.  
 Dr. Klodt und Just nahmen jetzt Eugen unter der Brust auf ihre Arme, der Oberförster und ich nahmen die Beine und so ging es vorsichtig talwärts.  
 Der Verletzte stöhnte bei jedem Schritt, den wir machten, auf. Endlich kam uns Verwalter Tobisch mit zwei Knechten und einer Tragbahre entgegen. Jetzt ging der Transport schon leichter vorwärts und war auch für den Baron nicht mehr so schmerzhaft.  
 Ich nahm mich der Baronin an, die nun anfangen zu weinen und mit unbeschreiblich ängstlichen Augen jede Bewegung der Träger und des Kranken verfolgte.  
 „Mut, Baronin!“ sagte ich, „es ist vielleicht nur eine leichte Verletzung, so gefährlich es auch aussehen mag.“

(Fortsetzung Rückseite der Beilage)

# Höchste Leistung im Endkampf gegen England

## Der Arbeitseinsatz im Kriege

In der Zeitschrift „Deutsche Verwaltung“ erschien ein Aufsatz des Sachbearbeiters im Reichsarbeitsministerium Oberregierungsrat Dr. Walter Stothfang, in dem die Leistungen der Arbeitseinsatzverwaltung im Kriege dargestellt werden.

In diesem Kriege sind der Arbeitseinsatzverwaltung zwei große Aufgaben wehrwirtschaftlicher Art gestellt, und zwar die Umstellung der Friedens- in die Kriegswirtschaft und die laufende Versorgung der Kriegswirtschaft mit Arbeitskräften. Beiden Aufgaben hat die Arbeitseinsatzverwaltung bisher gerecht werden können, soweit dies überhaupt im Bereich der Möglichkeit lag.

Ueber die zahlenmäßigen Ergebnisse im Arbeitseinsatz gibt der Verfasser interessante Mitteilungen. Danach ist unter Außerachtlassung der zur Wehrmacht einberufenen Arbeiter und Angehörigen

die Zahl der beschäftigten männlichen Arbeitskräfte seit Ausbruch des Krieges um rund 1,6 Millionen gestiegen.

Diese zusätzlichen Kräfte, die für die deutsche Kriegswirtschaft mobilisiert worden sind, verteilen sich im wesentlichen auf vier Gruppen. Zu ihnen gehören die Kräfte, die sich schon zur Ruhe gesetzt hatten, aber wieder in das Erwerbsleben zurückgekehrt sind, und diejenigen, die unter normalen Verhältnissen aus Altersgründen aus dem Erwerbsleben ausgeschieden wären, aber jetzt tätig geblieben sind. Weitere Arbeitskräfte sind zusätzlich aus den reichsdeutschen und völkischdeutschen Rückwanderern gewonnen worden. Die vierte Gruppe stellt die ausländischen Arbeitskräfte dar, deren Zahl dank der Bemühungen der Arbeitseinsatzverwaltung während des Krieges stark gestiegen ist und zur Zeit etwa 1,5 Millionen beträgt. Auf Seiten der Frauen beträgt der Gewinn seit Kriegsausbruch nur rund 300.000 Kräfte. Diese vergleichsweise geringe Zahl erklärt sich aus der bewußten Zurückhaltung der politischen Führung gegenüber einer stärkeren Heranziehung der Frau zur Berufsarbeit im Kriege. Diese Haltung gegenüber der Frauenarbeit war nur natürlich, weil der sichere Verlauf des Krieges mit seinen geringen Opfern an Menschen und Material die restlose Vereinstellung aller verfügbaren Frauenpersonen noch nicht erforderte. Wenn in diesen Wochen nunmehr einer

weiteren Vertiefung der Frauenarbeit das Wort geredet wird, so ist dafür der verstärkte endtampf gegen England bestimmend. Wir brauchen dazu eine Kriegswirtschaft, die ein Optimum an Leistung erbringt.

Von besonderer Bedeutung ist auch der Einsatz der Kriegsgelangenen, dessen Hauptnutzen zunächst die Landwirtschaft war. Aber auch die gewerbliche Wirtschaft und die Verkehrs- wirtschaft hat vom Einsatz der Kriegsangehörigen großen Nutzen gehabt. Zur Zeit sind 1,3 Millionen Kriegsangehörige in der deutschen Volkswirtschaft beschäftigt; die hohen Kriegsangehörigenzahlen auf dem Kriegsschauplatz im Südosten lassen eine weitere Verstärkung dieses Einsatzes erhoffen, dessen Hauptanteil der Landwirtschaft zukommen dürfte.

## Nächster Kriegseinsatz: Erntehilfe!

Der Kriegseinsatz der Jugend gewinnt in diesem Sommer noch stärkere Formen als in den Vorjahren. Nach einer Anordnung vom 6. Mai 1941 umfaßt der Kreis der ein- fache pflichtigen Jugend alle Angehörigen der Volks-, Mittel- und höheren Schulen vom vollendeten 10. Lebens- jahre ab. Vorgezogen ist sowohl der bekannte kurzfristige, örtliche und Wochenendseinsatz als auch der langfristige landwirt- schaftliche Jugenddienst auch außerhalb des Wohnortes. Kurzfristig eingesetzt werden können alle Jugendlichen

der bezeichneten Altersstufe, freilich nur an ihrem Wohnort oder in benachbarten Orten, die täglich vom Elternhaus zu erreichen sind. Für längere Dauer bis zu sechs Monaten (unter Einrechnung der Ferienzeit) kommen dagegen nur Angehörige der Mittel- und höheren Schulen in Frage, die das 15. Lebensjahr vollendet haben, und zwar nur Jungen. Daneben besteht noch die Möglichkeit der Freistellung von Jugendlichen für die Hilfe im landwirtschaftlichen Ver- triebe der Eltern. Berufstätige und berufslose Jugend- liche werden von den Arbeitsämtern gesondert erfasst und ein- gesetzt. Für den Wochenendseinsatz können sich auch berufst- tätige Jugendliche zur Verfügung stellen. Grundsätzlich soll der landwirtschaftliche Jugenddienst mit Ausnahme des Wochenendseinsatzes in die Ferien fallen. In diesem Zweck sind die Regierungspräsidenten bzw. Aufsichtsverwal- tungen der Länder und Gaue ermächtigt worden, die Lage der Sommer- und Herbstferien für ländliche Gemeinden selbst- ständig festzulegen und sie den Bedürfnissen der Landwirt- schaft anzupassen. Auch der kurzfristige örtliche Einsatz der Jugend mit Ausnahme des Wochenendseinsatzes soll grund- sätzlich auf die Ferienzeit anzurechnen werden. Dagegen muß die Schule sowohl beim langfristigen Einsatz bis zur Dauer von sechs Monaten wie bei Einzelurlauben für den elterlichen Betrieb ihre Belange zurücksetzen. Nach einer Anordnung des Jugendführers des Deutschen Reiches ist der Einsatz ein Teil der Jugenddienstpflicht. Die Leitung liegt bei Hitler-Jugendführern und WDM- Führern, auch sowie geschlossene Schulklassen eingesetzt werden. Es ist selbstverständlich, daß alle Maßnahmen ge- troffen werden, die eine gesundheitliche oder sittliche Gefähr- dung der Jugend beim landwirtschaftlichen Einsatz aus- schließen. Für die Betreuung des eingesetzten Jugend- lichen stehen die gesamten Einrichtungen der WDM bereit. Unterbringung, Fahrkosten, gesundheitliche Betreuung, Ver- schickungsart, Arbeitszeit, Arbeitsentgelt, Kleidung und Verpflegung sind in großzügiger Weise geregelt. Städtische Jugendliche sollen auf dem Lande in der Regel erst mit 16 Jahren voll eingesetzt werden, vorher also nur leichtere Arbeiten zugewiesen erhalten. Mädchen sollen vor allem die Bauernfrauen in Küche und Haushalt, bei der Kinder- betreuung und Kleinviehversorgung unterstützen. Die Arbeitszeit entspricht den Richtlinien des Jugendschutz- gesetzes, so daß Jugendliche unter 14 Jahren höchstens sechs Stunden und solche über 14 Jahre höchstens acht Stunden beschäftigt werden. Die Kreis- und Ortsbauernführer machen es sich zur Aufgabe, allen Bauern, die auf den kurz- oder langfristigen Einsatz von Jugendlichen rechnen, ihre Verpflich- tung gegenüber diesen freiwilligen Helfern nahezubringen. Hier liegt eine wesentliche Voraussetzung für den Erfolg.

## Große Leistungsverbesserungen

In der gesetzlichen Krankenversicherung.

Zur Förderung des Arbeitseinsatzes hat der Reichs- arbeitsminister die Träger der Krankenversicherung in einem Erlass angewiesen, große Leistungsverbesserungen vor- zunehmen. Nach dem Erlass fallen die bisherigen sogenannten Aussteuerungsvorschriften weg. Ein Versicherter erhält da- nach ärztliche Behandlung sowie Arznei und kleinere Heil- mittel ohne zeitliche Begrenzung. Krankengeld wird bei Arbeitsunfähigkeit bis zu 26 Wochen gewährt. Die einzelne Krankenkasse kann aber die Dauer bis auf ein Jahr erweitern. Die Kassen sind außerdem ermächtigt, über das bisherige Recht hinaus zur Wiederherstellung der Arbeitseinsatzfähigkeit Kran- kengeld im Einzelfall weiter zu zahlen, wenn dies nach ärzt- lichem Gutachten zweckmäßig erscheint.

Für Arzneien, die im Zusammenhang mit einer anzeig- genen übertragbaren Krankheit verordnet werden, entfällt

in Zukunft die Entrichtung einer Arzneikostengebühr. Wie Versicherter, so erhalten in Zukunft auch seine berechtigten mitangehörigen freie ärztliche Behandlung ohne zeit- liche Begrenzung. Die bisherigen Wartezeiten in der Familien- krankenkasse fallen weg. Die Arzneikosten werden bei mitangehörigen, wenn es sich um eine anzeigepflichtige übertragbare Krankheit handelt, von den Krankenkassen übernommen. Bei den übrigen Arzneien und kleineren Mitteln kann die Krankenkasse über das bisherige Recht hinaus die Kosten bis zu 80 v. H. zahlen.

Durch diese Verbesserungen ist nunmehr ein Ausbau der Krankenversicherung erreicht, der eine musterartige, ein- zellige Betreuung des erkrankten schaffenden Volksgenossen seiner Familie sicherstellt.

## Wehrwirtschaft und Welthandel

Im Rahmen der Vorträge des Weltwirtschaftsinstituts der Handelshochschule Leipzig sprach Regierungsrat W. Tomberg vom Wehrwirtschafts- und Stützungsamt Oberkommando der Wehrmacht über das Thema „Wehr- wirtschaft und Welthandel“.

Die Hauptaufgabe der Wehrwirtschaftspolitik stellt die Führung der Vorräte dar, immer die Versorgung mit Ver- rungsmitteln und Rohstoffen dar. Demgegenüber sind alle- rdinges wehrwirtschaftlichen Aufgaben im wesentlichen leistungsfähiger Natur und haben nur eine sekundäre Bedeu- tung. Die Grundlage der wehrwirtschaftlichen Versorgung ist die Eigenproduktion bilden. Da jedoch dem Streben auf Selbstversorgung in den meisten Ländern durch die Natur Grenzen gesetzt sind, kann die aus wehrwirtschaftlichen Gründen selbstlos berechnete Autarkiepolitik niemals auf den Warenaustausch mit anderen Ländern verzichten. Welche Bedeutung der Vorräte für die Länder im Kriegesfall durch die Einfuhr kommt, hat sowohl der Weltkrieg als auch der bisherige Lauf des Krieges gezeigt.

Der Vortragende gab eine Darstellung der Entwicklung des deutschen Außenhandels im jetzigen Kriege. Dank Maßnahmen der deutschen Handelspolitik ist erreicht worden, daß das bei Kriegsausbruch gesetzte Ziel, 80 v. H. des deutschen Außenhandels im Kriege aufrechtzuerhalten, in den ersten Monaten sogar überschritten werden konnte.

Abschließend legte Dr. Tomberg die Beziehungen von Wehrwirtschaft und Außenhandel in der künftigen totalen europäischen Wirtschaft dar und stellte fest, daß dem Handel auch auf lange Sicht die Priorität gewährt werden könne, daß er seine bedeutende Rolle im Leben der Nation als Mittel zu einer gegenseitigen Förderung des Wohlfühlens behalten werde.

Notkreuz-Arbeit ist Dienst am Volke!

Darum fördere auch du das Deutsche Rote Kreuz!

Blendax Zahnpaste 45 Pf  
Blendax Zahnpaste 25 Pf  
Zahnpaste

Dantbar sah sie zu mir auf.  
„Fürchtbar! Warum? Niemandem tun wir etwas Schlechtes!“  
„Hoffentlich ist der Arzt schon da!“ sagte ich, um sie aus ihrer Verzweiflung zu reißen.  
Inzwischen hatten wir die Terrasse erreicht. Raum war der Baron im Terrassenzimmer auf das Ruhebett gelegt worden, als Dr. Körner eilig eintrat.  
Mit der Ruhe eines erfahrenen Arztes erteilte er seine Aufträge, die Frau von Lehrten entgegennahm. Egon folgte ihr auf dem Fuße und brachte alles Verlangte sehr rasch, bevor Frau von Lehrten sich noch recht umhäu.  
Ich ging ans Telephon. Tatsächlich war der Apparat stromlos. Sofort sandte ich die Jose nach dem Elektriker des Schlosses, und als er kam, mußte er den Apparat unter meiner Aufsicht untersuchen.  
„Eine Sicherung ist gelockert“, sagte er, nachdem er die Schutzdose entfernt hatte.  
Gerade heute, dachte ich. Laut setzte ich hinzu:  
„Stark gelockert?“  
„Zweimal habe ich umdrehen müssen“, kam die Antwort.  
Das ist wohl Absicht, denn zweimal dreht sich keine Schraube von selbst zurück, dachte ich empört.  
Lautlos stand plötzlich Frau von Lehrten neben mir: „Geht es wieder?“  
„Ja!“  
„Unerklärlich, und gerade, wenn man so dringend sprechen muß“, sagte sie bedauernd und entfernte sich wieder. Ich wandte mich wieder dem Monteur zu:  
„Sie glauben wohl nicht, daß sich eine Sicherung von selbst so weit lockern kann?“  
„Ausgeschlossen, wer hätte aber ein Interesse daran gehabt?“  
„Das wird sich finden!“ gab ich zur Antwort und ohne weitere Erklärungen ging ich in die Halle.  
Die Baronin, Egon und die Jose halfen dem Arzt, der noch immer mit dem Verwundeten beschäftigt war.  
Ich setzte mich in einen Lehnstuhl und wartete den Bericht des Arztes ab. Dr. Klodt war nicht zu sehen.  
Eine halbe Stunde hatte ich wohl so untätig gesessen, als Uda erschien.  
„Wo warst du?“ fragte ich sie.  
„Drüben im Gutshof bei den Pferden. Ich muß mich doch mit meinem Gaul bekannt machen, sonst wirft er mich gleich beim ersten Male ab.“  
Aus ihrer Antwort erfuhr ich, daß sie noch ahnungslos war und keine Kenntnis von dem Unglücksfalle hatte.  
„Sag' dich zu mir“, sagte ich ernst.  
„Was ist denn?“ fragte sie ängstlich.  
„Bitte, erschrak nicht! Baron Eugen ist heute durch einen Schuß verwundet worden.“  
Mit einem leisen Aufschrei sprang Uda auf, sanft drückte ich sie in den Sessel zurück.  
„Es ist nicht tödlich, vielleicht nicht einmal gefährlich“, beruhigte ich sie.  
Uda war ganz blaß geworden. Jetzt sah sie gepannt nach der Türe, hinter welcher sie den Arzt vermutete.  
Ich begann mich jetzt zu wundern, daß auch Egon nicht mehr zu sehen war. Wo mochte der wohl stecken?

Nervös ging ich auf und ab. Was sollte ich jetzt machen? Eben traten Dr. Körner und die Baronin aus der Tür des Terrassenzimmers. Die Baronin war bleich wie der Tod. Meine Frau und ich traten ihnen entgegen.  
„Augenblicklich ist alles geschehen, was geschehen konnte“, sagte Dr. Körner. Dann wandte er sich an die Baronin.  
„Sie müssen sich vor allem beruhigen, Frau Baronin. Ihr Herr Gemahl braucht absolute Ruhe!“  
Er sah nach seiner Uhr.  
„Es ist elf Uhr fünfundvierzig. Gegen fünf Uhr nachmittags bin ich wieder hier, bitte, schicken Sie mir den Wagen. Ich habe sehr viel zu tun und möchte keine Zeit versäumen.“  
„Selbstverständlich! Der Chauffeur wird rechtzeitig vor Ihrem Hause mit dem Wagen warten.“  
„Kopf hoch! Es besteht keine Gefahr mehr, aber, wie gesagt, absolute Ruhe! Ich schicke Schwester Marie herauf, sie ist unsere beste Pflegerin. Der Wagen bringt sie gleich mit.“  
Die Baronin dankte herzlich, worauf Dr. Körner sich entfernte.  
Ich überließ die Baronin meiner Frau und trat vor das Haus, um Dr. Klodt oder Egon zu finden. Ich ging auf das Herrenhaus zu und blickte auf das Schloß zurück; unwillkürlich suchte ich die beiden Fenster, aus denen Egon das Herrenhaus zu beobachten pflegte.  
Keine Menschenseele war zu sehen. Wo mochten die beiden stecken?  
Ich ging ins Haus zurück auf mein Zimmer und läutete nach Egon. Er kam nicht. Ich trat ans Fenster und blickte in die Landschaft hinaus. Da sah ich den Oberförster und Just kommen, wie mir schien, eiliger als sonst. Wann mochte der Unfall passiert sein? Hörte jemand den Schuß? War Eugen vielleicht an derselben Stelle verwundet worden, wo auch seinen Bruder die verhängnisvolle Kugel traf? Ob wohl Setten wieder seine Hand im Spiele hatte? Solche Gedanken gingen durch meinen Kopf.  
Als die Jäger schon nahe am Hause waren, ging ich hinunter und erwartete sie auf der Terrasse.  
Eilig kam der Oberförster auf mich zu und fragte aufgeregt:  
„Lebt der Baron?“  
„Ja, er wird auch am Leben bleiben!“  
„Gott sei gelobt! Das sind ja schreckliche Zeiten jetzt auf Krannich. Seit fünfundsiebzig Jahren ist alles in Ordnung und jetzt geschieht ein Unglück nach dem anderen.“  
Der Heger stand bescheiden hinter dem Oberförster und hatte bisher kein Wort gesagt.  
„Können wir etwas helfen?“  
„Augenblicklich nicht.“  
„Haben vielleicht Sie einen Schuß gehört, Herr Ingenieur?“  
„Nein!“  
Dann fragte ich Just:  
„Hörten Sie etwas? Wo waren Sie denn zu jener Zeit?“  
„Im Garten beim Hause, Mohn schneiden.“  
„Und Sie, Herr Oberförster?“  
„Ich war gar nicht weit, bei der Baumschule, ungefähr sechs- bis siebenhundert Schritte weg von der Stelle, wo

man den Herrn Baron gefunden hat. Ich habe gar nicht gehört, und das gibt mir zu denken! Vielleicht ist der Schuß von der anderen Seite gefallen, aber dann muß es von weit gewesen sein, weil ja der Schloß keine Mauer umgeben hätte. Dort ist der Erlensbusch und Unterholz, kann man nicht weit sehen. Ich stehe vor einem Rätsel.“  
„Ich bin vielleicht auch nicht weit gewesen“, sagte Klaus.  
„Ich war in der Wolfschlucht, entweder auf dem Hinder Rüdweg. Jedenfalls war ich nicht weiter als beim alten Häuschen dort unten.“  
„Dann können Sie den Schuß nicht gehört haben, lautete die bestimmte Antwort des Oberförsters.“  
„Wenn Sie einmal unten sind, hören Sie nichts mehr“, bestätigte Klaus.  
Da kam mir ein Gedanke, den später auch Dr. Klodt ausführte und der viel zur Klärung des Falles beitrug. Borkläufig sagte ich aber nichts.  
Als ich den beiden Jägern wiederholte, daß augenblicklich für sie nichts zu tun sei, gingen sie fort.  
Auf meinem Zimmer angekommen, läutete ich wieder nach Egon — alles blieb still. Wo konnte der Mann stecken?  
Rasch entschlossen ging ich in den zweiten Stock hinauf und fand tatsächlich Egon hinter dem Fenster des linken Flügels stehen und gepannt nach dem Herrenhause hinüber spähen. Erst als ich knapp bei ihm stand, hörte er mich und fuhr erschrocken zusammen. Als er mich erkannte, wandte er sich nach kurzem Grinsen wieder dem Fenster zu. Ich trat hinter ihn und erblickte folgendes Bild:  
Klaus saß ganz apathisch im Lehnstuhl beim Fenster. Sein Blick war auf den Fußboden gerichtet. Neben ihm stand die Lehrten und redete auf ihn ein, eindringlich und ständig. Von Zeit zu Zeit legte sie ihre Hand auf seinen Scheitel; der Mann war trotzdem nicht aus seiner Starrheit zu bringen. Einige Male blickte sie auf ihre Armbänder und sprach immer lebhafter auf Klaus ein. Sie stellte sich vor ihn, uns gerade den Rücken zuwendend. Ihre Gestalt mit denen sie ihre Rede begleitete, wurden immer lebhafter aber Klaus schien vollkommen ruhig. Er saß vorgebeugt im Sessel, die Ellbogen auf seinen Knien, die Hände energielos herabhängend. Sein Kopf war derart vorgeneigt, daß ich sein Gesicht nicht sehen konnte.  
„Ihre erregten Worte schienen nicht den geringsten Eindruck auf ihn zu machen. Wieder sah sie auf die Uhr und schien einen Entschluß zu fassen. Sie setzte sich auf die Lehne seines Sessels und strich mit ihrer Hand langsam über seinen Kopf, neigte sich dann zu seinem Ohr und sprach etwas Besonderes zu sagen. Aber auch jetzt blieb er abgestumpft und regungslos sitzen. Da erhob sich die Lehrten brüsk, trat vom Stuhle weg und schien in höchster Erregung etwas zu sagen. Jetzt sah Klaus zum ersten Male auf. Er sah sie lange und ruhig an, die maßlos erregt und exaltierter Welle auf ihn einsprach. Klaus stand auf, winkte mit einer trostlosen Gebärde ab und sank wieder in seinen Sessel zurück. Darauf entfernte sich die Lehrten.“  
Da schlug Klaus beide Hände vor sein Gesicht und schrie in tiefer Verzweiflung zu fallen; er verharrte lange in dieser Stellung.  
Inzwischen war Frau von Lehrten aus dem Hause getreten, nahm aber nicht den Weg zum Schloß, sondern zum Gutshof, hielt einen Knecht an, gab ihm scheinbar eine Auftraa und schritt langsam und gefast dem Schlosse zu.

(Fortsetzung folgt.)

# Italiens Heldentampf in Abessinien

Der Heldentampf der Italiener in Abessinien, die seit Wochen gegen eine gewaltige Uebermacht britischer Truppen sich behauptet, am besten eine britische Meldung, derzufolge nach der Beendigung der wichtigsten Kampfhandlungen Teile der britischen Streitkräfte dort belassen werden. Vor wenigen Monaten hatten die Engländer angeordnet, es würden nach der Niederrinnana Abessinien mehrere Divisionen für Europa frei werden.

Die zahlenmäßige Ueberlegenheit der Briten trat nicht allein hinsichtlich der eingeleiteten Truppen, sondern auch im Hinblick auf das Kriegsgeschick in Erscheinung. Die Engländer mühten sich Schritt für Schritt auf bestimmte Widerstandspunkte konzentrieren, um möglichst viele feindliche Kräfte zu binden.

Im Gebiet von Amba entspannte Mitte April der Kampf. Die Italiener wichen Schritt für Schritt zurück, um sich den dauernden feindlichen Angriffen, die von allen Seiten mit erheblicher Uebermacht erfolgten. In den ersten Tagen räumten die Italiener ihre Stellungen am Bahy Faund am Bahy Doora. Von nun an beschränkte sich die Verteidigung auf einige wenige Hauptpunkte, gegen die der Angreifer mit allen Mitteln seine Angriffe ansetzte.

Ein dichter und tief gefasster Artilleriegeschütz aller Kaliber beschoss Tag und Nacht die Italiener. Die Artillerie unterstützte die starke britische Luftstreitkräfte die Angriffe der Infanterie sowie der motorisierten Einheiten. Trotz dieser heftigen Drücker hielt der heldenhafte Widerstand der Italiener die Briten bis in die letzten Tage in Schach. Erst nach der Unmöglichkeit herausstellte, die Verwundeten zu bergen und die dringend notwendigen Erfrischungsmengen heranzuführen, trat eine Lage ein, es angebracht erschien, keine weiteren Opfer mehr zu bringen. So wurde die Uebergabe beschlossen.

Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht hat Italien und der ganzen Welt die Namen der Truppenteile benannt, die sich in diesem Teilabschnitt des Krieges bewährt haben. Darüber hinaus haben sich alle Vertreter Abessinien vorbildlich gehalten.

Dass im übrigen die Kämpfe in Ostafrika noch nicht abgeschlossen sind, geht aus den letzten Meldungen des Hauptquartiers der italienischen Wehrmacht deutlich hervor.

## Telegramm Victor Emanuels an den Herzog von Aosta

Verteilung der Goldenen Tapferkeitsmedaille  
Der König und Kaiser richtete an den Herzog von Aosta ein Telegramm, in dem er dessen Leistungen als Befehlshaber und Anführer in der Verteilung von der Verteilung der Goldenen Tapferkeitsmedaille, der höchsten militärischen Auszeichnung Italiens, macht. Diese Auszeichnung geht auch für die Soldaten, die unter dem Befehl des Herzogs kämpften.

## Telegramm Bawelitschs an Viktor Emanuel

Der kroatische Regierungschef Boglavnik Ante Bawelitsch beim Verlassen Italiens dem König und Kaiser in einem Telegramm die Dankbarkeit des kroatischen Volkes für die feste Aufnahme der Abordnung des verbündeten und befreundeten Kroatiens im Königreich und im imperialen Rom zum Ausdruck gebracht.

## Wahlgewinn verwehrt sich gegen britische Wähler

Ziel der englischen Politik — die Abspaltung Syriens.  
Die Agentur DFB, in Wlady veröffentlicht im Zusammenhang mit den Wahlen in England, auch Syrien von Frankreich abzusprengen, eine Verlautbarung, in der zur Frage des syrischen Kolonialbesitzes grundsätzlich u. a. wie folgt Stellung genommen wird:

Ueber den syrischen Städten und Dörfern haben englische Flugzeugkämpfer abgeworfen, die von General Catroux abgeworfen sind. Dies ist ein Beweis dafür — man könnte auch viele andere zitieren — daß eines der Ziele der englischen Politik die Abspaltung Syriens von Frankreich ist. England hat versucht, den größten Teil des syrischen Imperiums zum Abfall zu bewegen. Seine Bemühungen in Damaskus, auf Zahiti, in den französischen Städten Libanon und insbesondere in Gabun und in Kamerun sind gescheitert. Neben Erfolgen, die England entweder mittels Geheimdienst, mittels falscher Informationen oder mittels massiver Mittel davongetragen hat, erlitt es auch große Misserfolge bei der Regierung von Madagaskar, in Dschibuti und in Kamerun.

Frankreich gereicht es zur Ehre, überall, wo es konnte, Widerstand geleistet zu haben. Aber die Stunde ist gekommen, die es zu überwinden hat, um insbesondere in Afrika Einheit des Imperiums wieder herzustellen. Wenn ein Punkt dabei zu streichen ist, so der, daß das Ziel des Abfalls einzig und allein zwischen Frankreich und Großbritannien zu regeln ist. Frankreich kann es nicht genehmigen, daß eine ausländische Macht sich dazwischenstellt, um es zu verhindern. Um nur vom Libanon-Gebiet oder Gabun allgemeiner von ganz Ägypten zu sprechen, so geht es sich dabei um Provinzen des französischen Imperiums, über die die französische Souveränität in vollem Maße herbeigeführt werden muß.

## Bereit, englischen Angriff zurückzuschlagen

Wie aus Beirut gemeldet wird, hat das Oberhaupt der Libanesen die französischen Behörden davon unterrichtet, daß Truppen des Libanon bereit seien, jeden englischen Angriff in Syrien und Libanon zurückzuschlagen.  
Der britische Generalkonsul in Beirut, Savard, wurde von der Regierung, wie Reporter meldet, zurückberufen. Savard wird Beirut sobald wie möglich verlassen.

## Frankreich überläßt den phantastischen Idealismus anderen

In einem Leitartikel von „New York Journal American“ schreibt Hearst u. a., daß Frankreich keine Wahl als die der Zusammenarbeit mit Deutschland. Außerdem habe Frankreich kein Vertrauen in die Hilfspredigten Englands und der USA. So habe Frankreich beschlossen, den phantastischen Idealismus anderen zu überlassen.

## Englands Willkürregiment in Indien

Die Massenverhaftungen, die die Engländer in Indien durchführen, nehmen immer größere Ausmaße an. Die Betroffenen sind diese Verhaftungen unter dem Vorwand, die betreffenden hätten an zivilen Ungehorsam teilgenommen. So wurden beispielsweise in Ludnow am einzigen Tage 280 Verhaftungen vorgenommen. In den Vereinigten Provinzen befinden sich mehr als 11 000 Personen in Gefängnissen.

## Kurze Notizen

Der Führer hat dem Präsidenten von Cuba zum Unabhängigkeitstag Cubas drastisch seine Glückwünsche überreicht.

Reichsminister Dr. Goebbels empfing die Gaupropagandawalter der NSD, die in Berlin zu einer Tagung versammelt sind.

Der Duce empfing im Palazzo Venezia den Präsidenten der Deutschen Akademie, Ministerpräsident Ludwig Heber.

Der Duce hat die japanische Militärabordnung empfangen, die ihm eine wertvolle Plastik und eine Briefkarte des japanischen Kriegsministers überreichte.

# Aus Stadt und Land

22. Mai

1809: Sieg des Erzherzogs Karl über Napoleon I. bei Aspern und Eslinga. — 1813: Richard Wagner geb. (gest. 1883). — 1872: Grundsteinlegung zum Festspielhaus in Bayreuth. — 1940: Bergabliche Ausbruchversuche feindlicher Panzerkräfte bei Cambrai. Im nördlichen Artois Vorgehen des deutschen Durchbruchstoßes nach Norden auf Calais. Werkgruppe Battice der Festung Lüttich gefallen.

Sonne: A. 4.55, U. 20.59; Mond: A. 3.37, U. 17.00.

## Verdunkelungszeit

Mittwoch 20.58 Uhr bis Donnerstag 4.55 Uhr

## Für jeden Fall gesichert

### Unsere Ernährung gegen Ende des zweiten Kriegsjahres

Englands Hoffnung, Deutschland so wie im Weltkriege auszuhungern, wird niemals in Erfüllung gehen. Unsere Ernährungsfähigkeit ist ebenso stark und unbefragbar wie die militärische Front. In diesen Feststellungen gibt der Lebensblick über die Gesamtlage unserer Nahrungsmittelversorgung gegen Ende des zweiten Kriegsjahres, den Staatssekretär Vack vom Reichsernährungsministerium im „Arbeiteramt“ veröffentlicht. Er hebt die Bedeutung der Organisation unserer Ernährungswirtschaft hervor, die uns gestattet, aller Schwierigkeiten im Kriege Herr zu werden. Es ist heute dem deutschen Volk zu einer Selbstverständlichkeit geworden, daß überall dort, wo Lebensmittelarten vorgezeigt werden, auch die geforderten Lebensmittel tatsächlich zur Verfügung stehen. Diese Tatsache ist eine Meisterleistung, um die uns viele Völker beneiden. Das gleiche gilt für die Lebensmittelpreise. Die Entwicklung hat inzwischen dem deutschen Volk bestätigt, daß die Einführung der Lebensmittelkarten nicht aus Not erfolgte, sondern nichts anderes war als die Anpassung des Verbrauchs an die im Kriege gegebenen Versorgungsmöglichkeiten, sowie eine Maßnahme zur Sicherung des erhöhten Bedarfs der Wehrmacht und bestimmter großer Arbeitergruppen. Der Staatssekretär betont, daß es in dem heutigen Kampf um Leben und Tod nicht entscheidend sei, ob beispielsweise die Fleischration immer ihre bisherige Höhe behalte oder nicht. Wichtig sei nur, daß überhaupt genügend Nahrungsmittel zur Verfügung stehen, um das deutsche Volk satt zu machen. Er schildert nochmals die Gründe, die die Kürzung der Fleischration im Sommer notwendig gemacht haben, und hebt dann die außerordentlichen Leistungen auf dem Gebiet der Milchwirtschaft hervor, weshalb unser hoher Kinderbestand nicht vermindert werde. Die Milchablieferung hat im letzten Jahr die des letzten Friedensjahres um zweieinhalb Millionen Liter übertraffen. Sie ist in den ersten Monaten 1941 weiter gestiegen. Unter Berücksichtigung der Größe seines Gebietes und Kinderbestandes steht Deutschland heute mit der Buttererzeugung an der Spitze in der Welt. Die Buttererzeugung der Volkereien belief sich auf rund 600 000 Tonnen und einschließlich der Landbuttererzeugung werden sogar annähernd 700 000 Tonnen Butter produziert. Das ist mehr als doppelt so viel wie in den Jahren vor der Machtübernahme. Der Staatssekretär erinnert weiter daran, daß die Landwirtschaft einige hunderttausend Tonnen Brotgetreide mehr abgelifert hat als verlangt wurde, obwohl die letzte Getreideernte insgesamt nur ein knappes Durchschnittsergebnis erbrachte. Der Winterertrag war zudem vor allem beim Brotgetreide zu verzeichnen. Es mußten deshalb auf diesem Gebiete in den letzten Monaten einige Sparmaßnahmen durchgeführt werden, wie die Weimischungspflicht und die Aufteilung der Brotkarte. Diese Sparmaßnahmen waren erforderlich, um eine große Brotgetreidereserve zur Verfügung zu halten. Die Anbaufläche für Gemüse wurde schon 1940 um ein Viertel erweitert. Das Jahr 1941 wird eine nochmalige Steigerung der Gemüseerzeugung um 25 Prozent bringen. Infolge dieser Anbauausweitung und damit der zusätzlichen Einfuhren wird die Gemüseversorgung in Deutschland im kommenden Winter noch reichlicher sein als im letzten Jahr. Als letztes erwähnt der Staatssekretär, daß es an Kartoffeln und Zucker in der menschlichen Ernährung bei uns nie fehlen wird.

## Was wir unseren Soldaten ins Feld senden

Hunderttausende von Päckchen gehen täglich ins Feld hinaus. Die Liebe und das Gedächtnis der Heimat sind in diesen Sendeböden enthalten. Man zerbricht sich oft den Kopf, um das Gute, das wir unseren Feldtruppen geben und senden wollen, möglichst abwechslungsreich zu gestalten.  
Da schreiben uns Feldtruppen z. B.: „Schickt uns nicht: ständiges Alkohol und Tabak! Den bekommen wir in der notwendig erachteten Menge mit der Verpflegung. Schickt uns aber — auch wenn die Beschaffung etwas weniger bequem ist — Selbstgebackenes, Süßigkeiten, Spielkarten, Schachspiele, Schreibmaterialien. Schickt uns die kleinen netten Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens. Auch gelegentlich eine Flasche „Klimisches Obst“ oder Obstsaft. Schickt uns vor allem ständige Zeitungen und Zeitschriften. Darunter darf sich auch Fachliteratur befinden. Und dann noch etwas, das nicht kostet, das uns aber stets beim Postvertreiben bombenmäßig freut: Lange Briefe, die uns über die Heimat, ihre Arbeit und über unsere Lieben ausführlich berichten.“ (NSD.)

Sternwanderung des Elbgebirgsvereins. Die traditionelle Himmelfahrts-Sternwanderung des Elbgebirgsvereins nach dem Pfaffenstein wird am Sonntag, 25. Mai, verlegt und dann in der geplanten Weise durchgeführt.

Der Wasserstand der Elbe betrug heute vormittag am hiesigen Pegel 312 Zentimeter.

Vorübergehende Einschränkungen im Sitzstellendienst der Reichspost. Zur reibungslosen Durchführung vordringlicher kriegswichtiger Aufgaben hat die Deutsche Reichspost den Anspruch auf Sitzstellung von Postsendungen vorübergehend aufgehoben. Eine allgemeine Aufhebung der Sitzstellung ist damit nicht beabsichtigt, es wird sich stets nur um Fälle dringender Notwendigkeit an einzelnen Orten handeln. Sobald die Verhältnisse es gestatten, wird die Maßnahme auch an den betreffenden Orten wieder aufgenommen. Gebühren für die Sitzstellung werden bis auf weiteres dort, wo die Sendungen noch besonders zugestellt werden können, vom Empfänger erhoben, sind also vom Absender nicht mehr zu entrichten.

Die Kleingärten tragen erheblich bei zur Ernährungsernährung. Der Reichsbund Deutscher Kleingärtner hat bei den im angeschlossenen Kleingärten eine Untersuchung durchgeführt, die rund 560 000 Kleingärten erfaßt. Von der Gesamtzahl von 1,5 Millionen deutschen Kleingärten betreibt der Reichsbund rund 55 Prozent. Für die Gesamtzahl dürften sich danach über 13 Millionen Obstbäume ergeben. Die Obstenernte wird das Jahr 1939 auf insgesamt 162 Millionen Kilogramm geschätzt, die Beerenernte auf fast 73 Millionen Kilogramm. Danach gewinnen die deutschen Kleingärtner 13 bis 14 Prozent der deutschen Gesamtobsterzeugung. Die jährliche Gemüseernte wird auf über 600 000 Tonnen geschätzt und beträgt damit in den Kleingärten 12,6 Prozent der Gesamtgemüseernte Deutschlands. In den 560 000 unterforschten Kleingärten wurden weiter rund 548 200 Hühner, 390 000 Kaninchen, 12 000 Bieneinstöcke, 6000 Ziegen und über 13 000 Schweine gezüchtet.

Ansprüche von Dienstverpflichteten. Bei Dienstverpflichteten wird die Zeit der Betriebszugehörigkeit in der bisherigen Arbeitsstelle angerechnet, wenn Ansprüche nach der Tarif-, Betriebs- oder Dienstordnung von der Dauer der Betriebszugehörigkeit abhängen. Für Dienstverpflichtete, die vor der Verpflichtung in einem selbständigen Beruf tätig waren,

## 50 Jahre Kneipp-Stammverein

Bad Wörishofen. Der Kneipp-Stammverein Bad Wörishofen kann auf eine 50jährige Tätigkeit zurückblicken. Er hat sich um die Entwicklung Wörishofens zum weltbekannten Kurort große Verdienste erworben. Zu der aus Anlaß des 50jährigen Bestehens abgehaltenen Generalversammlung wurde auch die Errichtung eines Kneipp-Museums erörtert, das alle Erinnerungen an den großen Wohltäter der leidenden Menschheit enthalten soll. Dieses Werk gehört zu den großen Plannungen, die nach dem Kriege der Verwirklichung harren.

haben sich daraus Härten ergeben. Nach einem Erlaß des Reichsarbeitsministers soll deshalb auch die bisher selbständige Tätigkeit auf die Dauer der Betriebszugehörigkeit in der neuen Arbeitsstelle angerechnet werden.

Reichszuschüsse für Instandsetzungen auf dem Lande. Der Reichsarbeitsminister hat zugelassen, daß Reichszuschüsse für Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Wohngebäuden und Wohnräumen für Land- und Waldarbeiter auch in denjenigen Teilen des Reiches gewährt werden, in denen dies bisher nicht möglich war. Zielsetzung ist, daß dadurch auch für die Zeit nach Beendigung des Krieges der Landflucht begegnet wird. Aus diesem Grunde muß es sich um Wohnungen oder Wohnräume von Gefolgschaftsmitgliedern und nicht um solche von Betriebsführern handeln. Arbeiten an Schnitterlajernen und sonstigen Maschinenunterkünften werden nicht bezuschusst. Der Reichszuschuß beträgt grundsätzlich 20 Prozent der Gesamtkosten, kann aber bis auf 50 Prozent und in besonderen Fällen sogar auf 75 Prozent der Kosten erhöht werden.

Pirna. Rückkehr des Leiters des Arbeitsamtes Pirna. Regierungsrat Pg. Käbe hat mit Wirkung vom 20. Mai wieder die Leitung des Arbeitsamtes Pirna übernommen.

Langburkersdorf. Gestörtes Tieridyll. Im Wallgraben des Schlosses Burkersdorf unter der Eingangsbrücke zum Mitterheim hatte seit vielen Jahren ein Rehbock mit Familie sein Lager aufgeschlagen. Die munteren, zutraulichen Tiere wurden von allen Besuchern des Schlosses und besonders auch von den Müttern gern beobachtet und verhätschelt. Vor einiger Zeit hat aber ein Junge das Idyll gestört, indem er durch einen Steinwurf dem Rehbock ein Auge verletzte und den Mieser zerschlug, so daß er durch einen Gnadenstoß vor dem Verhungern bewahrt werden mußte. Den Bemühungen des Oberforstwartes Schurz gelang es, einen neuen Rehbock zu beschaffen, der vorige Woche eingebracht und von den noch im Heim anwesenden Müttern freudig aufgenommen wurde und sich schon ganz heimisch fühlt. Das Vorkommnis gibt Anlaß zu der Mahnung an Eltern und Erzieher der Kinder, ihnen Liebe zum Tier und Achtung vor diesen Lebewesen einzuprägen. Der Attentäter hat seine gehörige Abreibung bekommen.

Dresden. Norwegische Offiziere in der Gauhauptstadt. In den Straßen Dresdens sieht man seit Montag Offiziere in norwegischen Uniformen. Es handelt sich um einen Oberst, einen Oberstleutnant, zwei Majore, sechs Hauptleute, ehemalige Offiziere der früheren norwegischen Armee, die jetzt in Deutschland Einbild in die Ausbildung unserer Volkstruppen nehmen, um später in Norwegen eine Volkstruppe einzurichten. Nach einem kurzen Aufenthalt in Berlin trafen sie Sonntag in Dresden ein, wo sie am Montag in der Polizeifaserne Sellaer begrüßt wurden. Beim Polizeioberführer-Lehrbataillon werden sie bis Ende Mai Gelegenheit haben, die deutsche Volkstruppe bei der Arbeit kennenzulernen.

Dresden. Vier Verletzte bei Zusammenstoß. Auf der Kreuzung Königsbrüder Straße/Manu-Platz stießen ein Personkraftwagen und ein Lastzug zusammen. Das Personauto wurde umgeworfen, wobei die vier Insassen herausgeschleudert und verletzt wurden.

Wilsdruff. Den Verletzungen erliegen. Auf der Autobahn bei Wilsdruff war, wie gemeldet, ein Kraftfahrer gestürzt. Der Verunglückte ist nunmehr seinen schweren Verletzungen im Weichner Krankenhaus erlegen.

Freital. Zuamaschine überschlug sich. Auf dem abschüssigen Vauer-Schacht-Weg in Durlach verlor der Fahrer einer Zuamaschine die Gewalt über das schwere Fahrzeug. Die Zuamaschine durchbrach ein Eisenriegel und einer Mauer und stürzte dann — sich überhebend, in den Vuraler Mittergärterspark. Dabei erlitt der Fahrer sehr schwere Verletzungen. Er wurde ins Krankenhaus abgebracht.

Königsbrühl. Vom Bua überfahren. Die 56 Jahre alte Witwe Lina Rische aus Schmorlau wurde auf einem durch Barntafeln gesicherten Wirtschaftübergang zwischen den Bahnhöfen Schmorlau und Schweinitz von einem Personenzug tödlich überfahren. Der Lokomotivführer hatte vorchriftsmäßige Läutefanale gegeben.

Seiffenmehrsdorf. Kind bei einem Brand umgekommen. Die neun Kinder der Familie Thiele im sudestdeutschen Nachbarort Schönborn waren, während die Eltern abwesend waren, der ältesten 15jährigen Schwester anvertraut. Drei in der Dachkammer schlafende Kinder wurden gegen Mitternacht durch starke Rauchentwicklung munter, die von einem ausgebrochenen Dachstuhlbrand herrührte. Zwei der Kinder konnten sich retten und die in den unteren Räumen schlafenden Geschwister in Sicherheit bringen. Das dritte Kind, ein sechsjähriges Mädchen, wurde ein Opfer der Flammen.

Wroslawitz. Schwere Verbrennungen durch elektrischen Strom. Im Maschinenraum einer Fröhenwarenfabrik in Wroslawitz wurde der Weibmeister Gustav Würfel mit schweren Verbrennungen an beiden Händen ausgehoben, die er sich aus noch ungeklärter Ursache durch die Verührung mit elektrischem Strom zugezogen hatte. Der Verunglückte mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Neßschau. Aus dem Zug gestürzt. In einem Hauptgleis des Bahnhofes Neßschau wurde ein Mann von etwa 35 Jahren tot ausgehoben. Da eine Fahrkarte bei ihm gefunden wurde, wird angenommen, daß er aus dem Zug gestürzt ist.

## Verkehrsunfall mit schweren Folgen

In der Kurve am Zuchmacherreich in Kolmenz kam ein 18 Jahre alter Kraftfahrer ins Schleudern und stürzte. Dabei wurde ein auf dem Beifahrer sitzender 16jähriger Lehrling mit großer Wucht auf die Straße geschleudert. Er erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er im Krankenhaus starb. Aus Gram darüber setzte der Kraftfahrer seinem Leben ein Ende.

# Woran erkennt man ein „Bayer“-Arzneimittel?

Alle „Bayer“-Arzneimittel tragen auf ihrer Packung das „Bayer“-Kreuz. Es ist ein Sinnbild erfolgreicher, wissenschaftlicher Arbeit und jahrzehntelanger Erfahrung. Das „Bayer“-Kreuz ist das Zeichen des Vertrauens.



## „Ein Beispiel an Haltung und Stärke“

Angehörige des zivilen Luftschutzes bei Dr. Goebbels Reichsminister Dr. Goebbels hatte am Dienstag 400 Männer und Frauen des zivilen Luftschutzes, die augenblicklich auf Einladung von Reichsmarschall Göring in Berlin weilen, zu einer Kaffee-Tafel in die Empfangsräume seines Ministeriums eingeladen.

In einer Ansprache brachte er den Dank des Führers und des ganzen deutschen Volkes für all die Hunderttausende zum Ausdruck, die stets einsatzbereit, mutig und tatkräftig im Luftschutz Dienst am Volk und Reich tun.

Der deutsche Soldat draußen an der Front habe sich durch seine Taten bereits in das Buch der Geschichte eingetragen, und die ganze Welt wisse, daß die deutsche Wehrmacht unschlagbar sei. Die Heimat aber stehe in gleich unadeltiger Haltung an der Seite der deutschen Soldaten. Die luftbedrohten Städte, die mit Gleichmut die Angriffe englischer Flieger hinnehmen, gehörten zweifellos auch zur Front. Nach dem Kriege werde es als besonders ehrenvoll gelten, in einem dieser Gebiete gelebt zu haben, die heute zwar nächste Luftangriffe zu erleiden hätten, wo aber jeder mit Stolz sagen könne, daß auch er besonders mit dazu beigetragen habe, den Sieg zu erkämpfen. Schon jetzt gäben diese Städte der ganzen Nation ein Beispiel an Haltung und Stärke: die Männer und Frauen des Luftschutzes aber, die manchmal unter Einsatz ihres Lebens dort für die Heimat auf Posten stünden, hätten sich in besonderem Maß um das deutsche Vaterland verdient gemacht.

## Die doppelten Blitze der Waffen-SS

Die Welt horchte auf, als kürzlich in der Auslandsprelle bei der Schilderung der „Siegreichen Rückzugsbewegungen“ der Engländer, Australier und Neuseeländer auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz ein deutscher Gegner auftauchte, der einen fürchterlichen Schrecken ausbreitete. Es waren Soldaten, die Angriffe einleiteten, die zunächst ausföhrlos erschienen, die aber dennoch rücksichtslos jeden feindlichen Widerstand brachen und in einem unerhörten Tempo den Feind verfolgten. Im wahren Sinne des Wortes: Es waren die doppelten Blitze der Waffen-SS, die geheimnisvoll anmuten und doch so einfach zu deuten sind: Sieg... und immer wieder Sieg.

Wie sollte es auch anders sein. Wenn schon die Friedensaufgabe war, dem Sieg der Weltanschauung den Weg zu bereiten, um wieviel mehr muß nun erst recht im harten Kampf Mann gegen Mann das schwerste Hindernis beseitigt werden, das sich auf Tod und Leben verschworen hat, ewiger Feind der Neuordnung zu sein.

Die Speichen des großen Rades der Weltgeschichte drehen sich weiter. Immer aber wird man Kämpfer finden, die das erreichte Ziel bis zum Tode bedingungslos verteidigen und ausbauen: nicht zuletzt die Männer mit den SS-Ähren, den doppelten Blitzen. Wer ein solcher Kämpfer werden will, reihe sich ein in die Reimenter der Waffen-SS. Meldungen nimmt entgegen: Ergänzungsamt der Waffen-SS, Ergänzungsstelle Elbe (IV), Dresden-Alt. 20, Tiergartenstraße 46.

## Der Reichssportwettkampf

Die große sportliche Leistungsprüfung der Hitlerjugend. Wenn am 24. und 25. Mai die gesamte deutsche Jugend zum Reichssportwettkampf antritt, so ist das ein neuer Beweis für die Stärke und Sicherheit des Großdeutschen Reiches, das mitten in den größten kriegerischen Auseinandersetzungen der Weltgeschichte seine Jugend zu einem Wettkampf aufrufen kann, dessen Durchführung in anderen Staaten wahrlich selbst in Friedenszeiten schwer oder überhaupt nicht möglich wäre.

Der Reichssportwettkampf, der erstmalig im Jahre 1933 unter der Bezeichnung „Deutsches Jugendfest“ mit 1,5 Millionen Teilnehmern stattfand, erfuhr im Jahre 1937, in dem er seinen heutigen Namen erhielt, bereits 6,2 Millionen Jugendliche und konnte diese Zahl im Jahre 1939 auf sieben Millionen erhöhen. Im Kriege konnte dieser Stand gehalten werden, und damit kann die Aufgabe der Hitlerjugend, eine Leibeserziehung auf breiter Grundlage zu schaffen, in weitem Maße als erfüllt betrachtet werden.

Die Ergebnisse der Wettkämpfe geben nicht nur wichtige Aufschlüsse über den augenblicklichen Leistungsstand. Sie sind zugleich die Probe auf die Mächtigkeit der bisher geleisteten sportlichen Erziehungsarbeit. Auf Grund dieser Ergebnisse ist weiterhin eine planmäßige Auslese der Spitzentömer möglich, die dann besonders gefördert werden können.

Daneben bringen die genauen Angaben über Größe und Gewicht der Jugendlichen, die ebenfalls festgestellt werden, für den Arzt bzw. für die gesundheitliche Betreuung der Hitlerjugend wertvolles Material. Gründliche Vorbereitung und gute Zusammenarbeit mit dem NSRL, der hauptsächlich bei der Auswertung beteiligt ist, werden dem Reichssportwettkampf auch in diesem Jahr einen reibungslosen und planmäßigen Verlauf sichern.

Die Bedingungen für den Reichssportwettkampf sind so gestellt, daß gesunde, sportlich geübte Jungen und Mädchen erfüllen können. Die vorgeschriebenen Disziplinen sind die Grundformen der Leichtathletik und können ohne große Sportanlagen trainiert und gepüßt werden. So ist die Teilnahme der gesamten deutschen Jugend auch in den kleinsten Orten und abgelegensten Gegenden des Reiches möglich. Millionen von Jungen und Mädchen, in diesem Jahr wiederum viele erstmalig, werden am 24. und 25. Mai an treten und künden, daß eine gesunde, straffe Jugend in Deutschland heranwächst.

### Kriegsturnier: Am 8. Juni schon Zwischenrunde

Das Kriegsturnier des Sportbezirks Dresden ist soweit gefördert, daß am 8. Juni bereits die Zwischenrunde beginnen kann. Teilnahmeberechtigt sind die beiden Ersten aus jeder der 13 Gruppen der Vorrunde, die 6 Staffelsieger der zweiten Klasse und Staffelsieger Heidenauer SC aus der ersten Klasse. Auf die Teilnahme des DSV. Guts Muts muß verzichtet werden, da er noch bis in den Juni hinein in den Aufstiegsstadien zur Bezirksklasse steht. Für die Zwischenrunde wurden fünf Gruppen gebildet. In Gruppe 3 spielen Pirnaer TSV, Spielvereinigung Neustadt, Heidenauer SC, VS. Niedersieditz, SV. 1936 Bschadwig oder Reichsbahn Pirna, Straßenbahn, Gruna.

Auch in der Zwischenrunde spielt in jeder Gruppe jeder einmal gegen jeden nach Punktwertung. Die fünf Gruppensieger nehmen dann mit den drei Vertretern der Bezirksklasse, DSV, Sportfreunde und Riesaer SV., in zwei Gruppen die Zwischenrunde auf.

Berücksichtigt wurde bei der Ermittlung der Gruppensieger und Gruppenweiten aus der Vorrunde auch die Meldung der Vereine für die leistungssportliche Deutsche Kriegsvereinsmeisterschaft, die mit zwei Punkten bewertet wurde. Die Meldung wurde mit zwei Gutpunkten bewertet. Durch die Meldung verpflichteten sich die Vereine zur Teilnahme an mindestens einem Durchgang im Verlauf der nächsten Monate.

## Die deutsch-türkischen Beziehungen

In der türkischen Zeitung „Mischam“ widmet der Abgeordnete Sadak den deutsch-türkischen Beziehungen einen Leitartikel, in dem es u. a. heißt, daß die politische Linie der Türkei bedingt sei durch ihre eigenen nationalen Verteidigungsinteressen und durch den Wunsch, außerhalb des Krieges habe dieser türkischen Auffassung recht gegeben. Deutschland habe in 18 Monaten Kriegsführung bewiesen, daß es nach einem neuen militärischen Plan handele, der den einzigen Zweck habe, England zu treffen. Die Beurteilung der türkischen Politik durch den Führer sei ein Beweis für die realistische Denkungsweise Deutschlands über die Türkei. Gewisse ausländische Zeitungen hätten von deutschen Angriffsziele gesprochen, z. B. gegen die Meerengen. Diese Märchen seien jedoch anderswo entstanden als in Berlin.

### Russisch-japanischer Pakt in Kraft

In der Amtswortung des japanischen Außenministers Matsuno fand in feierlichem Rahmen der Austausch der Ratifikationsurkunden des japanisch-russischen Neutralitätspaktes durch Außenminister Matsuno und Vostschastler Smetanin statt. In einer kurzen Ansprache stellte der japanische Außenminister fest, daß der Neutralitätspakt symbolisch sei für den herzlichen Wunsch nach Frieden zwischen Rußland und Japan und den Grundstein für die künftigen freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern lege.

### Fünf chinesische Divisionen vernichtet

Die Kämpfe in der Provinz Tschekiang zwischen japanischen und chinesischen Truppen, die Mitte Mai bei Tschufu, 100 Kilometer südlich von Nanatichuan ihren Höhepunkt erreichten, endeten, wie der Sprecher des japanischen Heeres bekanntgab, mit der teilweisen Vernichtung von fünf chinesischen Divisionen, deren Reste in die Flucht geschlagen wurden. Mehrere hohe Offiziere sowie Stabsoffiziere wurden gefangen genommen. Die chinesischen Verluste werden auf über 20.000 geschätzt. Die Tschekiang-Kämpfe haben damit einen vorläufigen Abschluß gefunden.

### 17 ungarische Waldarbeiter ertranken

Schwere Regenfälle im Quellgebiet der Theiß haben im ungarischen Karpatenland außerordentliche Verwüstungen angerichtet. Das Hochwasser des Talabor-Flusses riß nachts eine am Ufer gelegene Barade mit 40 Waldarbeitern fort. 17 Waldarbeiter ertranken. In Christ stehen mehrere Straßen unter Wasser. Acht Wohnhäuser sind eingestürzt.

### Zwei Jahre lang auf Dynamit gelebt

Ein ganzes Stadtviertel der im spanischen Bürgerkrieg heiß umkämpften Stadt Teruel hat zwei Jahre lang — ohne daß man es ahnte — in der Gefahr geschwebt, in die Luft gesprengt zu werden. Ein Arbeiter hat nämlich kürzlich beim Wegschaffen einiger Steinblöcke vor dem Kirchhaus von Teruel eine Sprengladung von nicht weniger als zweihundert Kilo Dynamit entdeckt. Er hatte schon ahnungslos mit seinem Pickel in eine der Pa-

tronenhüllen geschlagen, glücklicherweise aber nicht die Zündmachtschraube getroffen. Da merkte er, was er für einen gefährlichen Fund gemacht hatte und alarmierte die Polizei. Es gelang, die Sprengladung beiseite zu schaffen, ohne daß sie explodierte. Die Sprengladung stammte aus dem Bürgerkrieg. Sie war damals während der Belagerung von den Nationalisten gelegt worden und sollte im Falle der Uebergabe des Kirchhauses und die umliegenden Stadtviertel dem Erdboden gleichmachen. Nachher war in Eile der Fund dieses verbrecherische Vorhaben vergessen worden.

### Eine ganze Fleischerinnung straffällig

Wegen Verbrechen gegen die Kriegswirtschaftsverordnung verhandelte das Sondergericht Magdeburg zwei Viehhändler und — gegen den Schlachthofdirektor. Die Angeklagten haben in unverantwortlicher Weise die Bedarfsdeckung der Stadt Gardelegen gefährdet. Schlachtfleische wurden von Viehhändlern blanko unterdrückt, mit falschen Mengeneinträgen versehen und Gehacktes sowie Fleisch ohne Knochenbeleg verkauft. Die Entschuldigung des Schlachthofdirektors, daß er Drängen der Fleischer und mit Rücksicht auf die ärmere Bevölkerung sich habe verleiten lassen, mehr Bezüge für die Fleischer zu bewilligen, war in keiner Weise stichhaltig. Wegen Verbrechen gegen die Kriegswirtschaftsverordnung wurden vier Fleischermeister zu je zwei Jahren Gefängnis, zwei Fleischermeister zu je einem Jahr und sechs Monaten und zwei Viehhändler wie der Schlachthofdirektor zu je einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Bei einem weiteren Fleischermeister wegen Verstoßes gegen die Verbrauchsregelungsverordnung zwei Monate Gefängnis und gegen seine Ehefrau wegen der gleichen Verletzung auf 300 R.M. Geldstrafe, ersatzweise 30 Tage Gefängnis, erkannt.

In einem zweiten Verfahren mußten sich drei Fleischermeister verantworten, die dem Schlachthofdirektor falsche Gewichtangaben gemacht und sich dadurch erhebliche Mengen Fleischschlacken haben. Das Urteil lautete hier auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis, ein Jahr Gefängnis und 500 R.M. Geldstrafe. Bezeichnend ist die in der Verhandlung getroffene Feststellung, daß sich die gesamte Fleischerinnung der Stadt Gardelegen in einen Beschluß über die Verordnung der Reichsregierung, wonach Fleisch nur mit Knochenbeilage verkauft werden darf, hinweggesetzt hat.

### Hochspannung forderte vier Menschenleben

Landes (Tirol). Beim Aufziehen des Drahtseiles einer Bau befindlichen Materialseilbahn kam das Seil mit der Hochspannung in Berührung. Vier Arbeiter wurden durch den Starkstrom auf der Stelle getötet. Zwei weitere Arbeiter wurden mit schweren Verbrennungen ins Krankenhaus nach Innsbruck gebracht.

### Gefährlicher Volkschädling hingerichtet

Am 20. Mai 1941 ist der 40jährige Sohan von Effen hingerichtet worden, den das Sondergericht in Essen 5. April 1941 als Volkschädling zum Tode verurteilt. Brocks war ein oft vorbestrafter gefährlicher Gewerkschaftsverbrecher, der insgesamt schon 15 Jahre in Gefängnissen und Zuchthäusern gefessen hat. Er hat etwa 40 Bruchdiebstähle begangen und sich dabei die Verbunkelungsmittel gemacht.

## Stadt-Café, Bad Schandau

Von Norwegen-Tournee zurück

## Erik Kleeberg

Meister der sinnesfrohen Musik

Er unterhält Sie täglich

ab 22. 5. 1941 von 16-18 Uhr und 20-24 Uhr

Montags bleibt mein Café geschlossen.



Anzeigen helfen taufen und vertaufen!

## Berfel

verkauft Paul Hohlfeld Bauer, Rathmannsdorf

Man sieht es schon am

schönen Briefbogen, dass die Firma in Ordnung ist!

Ja, die Sauberkeit und das moderne Aussehen des Druckes sagen bei einem Briefbogen sehr viel. Der Briefbogen ist eine Empfehlung. Man lasse es nie am schön gedruckten Briefbogen fehlen. Schöne Briefbogen liefert preiswert und werbekräftig

Druckerei Elbzeitung, Bad Schandau Ferraruf 22



Sepp Oberneder, Gebr. in einem Panzer-Nachr. Gertrud Oberneder geb. Hesse

geben ihre Vermählung bekannt z. Zt. im Felde 21. Mai 1941 Bad Schandau

Weim Heimgegangenen unseres lieben Entschlafenen

Herrn Oberforstwart a. D. Friedrich August Nitsch

sind uns zahlreiche Beweise aufrichtiger Teilnahme in Wort und Schrift, durch reichen Blumenschmuck und ehrendes zur letzten Ruhestätte entgegengebracht worden, daß es uns hierdurch möglich ist, unseren tiefgeföhnten und herzlichsten Ausdruck zu bringen. Herrn Pfarrer Grieschdorf in Borsdorf herzlichsten Dank für seine überzeugend aufrechten Worte, Herrn Forstmeister Kühne und dem Personal des Amts Bad Schandau aufrichtigen Dank für Beileid und Anteilnahme, ebenso Dank der Abordnung der Kameraden des NS-Reichskriegerbundes für Beileid und Anteilnahme am Grabe. In stiller Trauer

Bad Schandau, Bindung 235, am 20. 5. 1941  
Rudolf Nitschner, Oberleutnant in einem Inf. und Frau Ferta geb. Grieser im Namen aller Hinterbliebenen

## kleine Raucher-Tips

Tabak verträgt sich nicht mit wesensfremden Aromastoffen.

So sind z.B. Parfüm- oder Medizinfläschchen nicht die richtigen Nachbarn für gute Zigaretten. Die MOKRI soll doch ein reiner Genuß sein!

# MOKRI